



# Afcherlundsbrief



## Tschechei blieb Vielvölkerstaat

Obwohl in den Jahren 1945/46 mehr als 3,1 Millionen Personen, etwa 2,9 Millionen Deutsche und an 0,2 Millionen Magyaren, aus der nach dem Zweiten Weltkrieg neuerrichteten Tschechoslowakei vertrieben und Karpatenrußland mit einem Streifen ostslowakischen Gebietes mit weiteren 0,8 Millionen Menschen, darunter 0,5 Millionen Karpatenrussen, an die Sowjetunion abgetreten wurden, ist die Tschechoslowakei ein Vielvölkerstaat geblieben, der nach wie vor mit nationalen Minderheitenproblemen und ungelösten Volkstumsfragen behaftet oder, wenn man dies so sehen will, belastet ist. Nach einer letzten amtlichen Verlautbarung lebten am 1. Jänner 1958 in der Tschechoslowakei:

8.834.324	Tschechen
3.700.085	Slowaken
163.867	Deutsche
404.280	Magyaren
78.280	Polen
74.898	Ukrainer

und noch weitere 40.633 Personen anderer Volkszugehörigkeit. Oder mit anderen Worten: von der am 1. Jänner d. J. 13.269.243 Personen zählenden Gesamtbevölkerung waren 4.434.919, d. i. ein Drittel, anderer als tschechischer Volkszugehörigkeit.

Um es gleich vorwegzunehmen: bei der Volkszählung am 1. März 1950 waren in der Tschechoslowakei 32,1 v. H. anderer als tschechischer Volkszugehörigkeit, am 1. Jänner 1956 war der Hundertsatz der Nichttschechen auf 33,3 gestiegen und nun ist, wie wir eben festgestellt haben, die nichttschechische Bevölkerung anteilmäßig auf Kosten der tschechischen Bevölkerung weiter im Wachsen.

Es steht außer Zweifel, daß diese national unterschiedlich und für das tschechische Volk beständig ungünstiger verlaufende natürliche Bevölkerungsentwicklung für die Tschechen heute das ernsteste Problem in der gesamten Nationalitätenfrage darstellt.

In tschechischen wissenschaftlichen Kreisen wird dieses Problem schon seit langem erörtert. Wie ernst es beurteilt wird, dafür zeugen verschiedene Aufsätze etwa in statistischen tschechischen Zeitschriften, die sich mit der ungleich stärkeren Vitalität des slowakischen Volkes befassen, die auch dazu geführt hat, daß das slowakische Volk, obwohl das tschechische Volk dreimal so stark ist, in den Jahren von 1950 bis 1955 auch absolut stärker zugenommen hat als das tschechische Volk, — oder mit der Tatsache, daß die Geburtenziffer der in der Tschechoslowakei lebenden magyarischen Bevölkerung höher ist als jene der magyarischen Bevölkerung im eigenen Staate. Es sind eine ganze Reihe bedeutsamer Fragen, die zur Erörterung stehen, etwa das Problem der Einwanderung aus der Slowakei in die Sudetenländer, die immer stärker in Erscheinung tretende Tatsache, daß in den von der deutschen Bevölkerung zwangsweise geräumten Gebieten ein neues nichttschechisches Bevölkerungselement eine neue nationale Frage in den Sudetenländern heraufbeschwört. Weiters das national bewußte und den Tschechen gegenüber immer nachdrücklicher betonte

## 63 Schüler gaben Antwort

### Was wußten sie vom deutschen Osten?

Landsm. Hans Schmitzer (Steingrün), jetzt Obertraubling b. Regensburg, ist als Mittelschullehrer Sachbearbeiter für Ostkunde an den bayerischen Mittelschulen. In den Folgen 5 und 6 veröffentlichten wir seine Betrachtungen „Ostkunde und ihre Möglichkeiten“. Nunmehr stellt er uns dankenswerter Weise das Ergebnis einer Rundfrage zur Verfügung, die in der zweiten Klasse einer bayerischen Mittelschule durchgeführt, also an durchschnittlich 15jährige Schüler gerichtet wurde. Es wurden 63 Schüler befragt. Auf fünf vorgelegte Fragen war schriftlich zu antworten. Zusätzlich konnte eine Stellungnahme zur Ostkunde überhaupt angebracht werden.

Die Ergebnisse waren in mehr als einer Hinsicht sehr aufschlußreich. Die daraus erarbeitete Statistik ist positiv gehalten, d. h. sie erfaßt vornehmlich das Wissen und nicht das Unwissen in Zahlen. Diese Zahlen sprechen dennoch für sich selbst. Sie sagen aus, daß wir auf dem besten (oder schlechtesten) Wege sind, mit dem Wissen um die geographischen, volklichen und kulturellen Dinge des deutschen Ostens diesen endgültig zu verlieren, wenn nicht ganz besondere schulische Anstrengungen gegen den handgreiflichen Wissensschwund einsetzen.

#### Erste Frage: Welche Provinzen Deutschlands (in den Grenzen von 1937) stehen zur Zeit unter polnischer bzw. russischer Verwaltung?

Ergebnis: 6 Schüler, d. s. 9,5% konnten 1 Provinz angeben, 21 Schüler, d. s. 33,3% konnten 2 Provinzen angeben, 36 Schüler, d. s. 57,2% konnten 3 Provinzen angeben.

Von den Provinzen wurden genannt:  
Ostpreußen von 55 Schülern, d. s. 87,3%  
Pommern „ 47 „ „ „ 74,6%  
Schlesien „ 47 „ „ „ 74,6%

Neben den richtigen Antworten gab es viele falsche. So wurden besonders oft Provinzen der Sowjetzone aufgezählt wie auch Landschaften, welche 1937 nicht zum Reichsgebiet gehörten.

#### Zweite Frage: Aus welchen Provinzen oder Landschaften wurden 1945 unter Mißachtung des Völkerrechts Deutsche vertrieben? Wie groß etwa war die Zahl der davon betroffenen Volksmassen!

Ergebnis:  
Schlesien wurde genannt v. 51 Schül., 81 %  
Ostpreußen  
(auch „Preußen“) „ 44 „ 69,8%

Verhalten der Slowaken, das es der kommunistischen Regierung in Prag nicht mehr gestattet, beide Völker nach außen hin als eine Staatsnation zusammenzufassen und noch so erfolgreich wie früher mit dem Begriff Tschechoslowakismus die Außenwelt zu täuschen. Dazu kommt die Tatsache der fortschreitenden Vergreisung des tschechischen Volkes, die gerade auch durch die Abgabe jüngerer Arbeitskräfte für die sudetendeutschen Gebiete zur Ueberalterung der Bevölkerung einzelner tschechischer Gebiete geführt hat, die gebietsweise

Sudetenland (auch „Böhmen“, „Egerland“ u. a.)	„ 32	„ 50,8%
Pommern	„ 28	„ 44,4%
Balkan (auch „Siebenbürgen“, „Banat“, „Ungarn“ usw.)	„ 21	„ 33,3%
Posen-Westpreußen (auch „Polen“)	„ 9	„ 14,3%
Baltikum	„ 9	„ 14,3%
Rußlanddeutsche	„ 6	„ 9,5%
Danzig	„ 4	„ 6,3%

Die Zahl der Vertriebenen wurde wie folgt angegeben:

200 000 Vertriebene	von	1 Schüler
1,5 Millionen „	„	1 „
2 Millionen „	„	1 „
2-3 Millionen „	„	1 „
2-3 Millionen „	„	1 „
4 Millionen „	„	1 „
4-5 Millionen „	„	1 „
5 Millionen „	„	3 Schülern
8 Millionen „	„	2 „
10 Millionen „	„	7 „
15 Millionen „	„	3 „

keine Zahlen konnten ang.: 40 Schüler

#### Dritte Frage: Wieviele Landsleute ungefähr wohnen jetzt in der sowjetischen Besatzungszone! Nenne Namen größerer Städte in der SBZ!

Ergebnis:  
Die Einwohner der sogenannten DDR wurden geschätzt auf

4 Millionen	von	1 Schüler
5 „	„	1 „
6 „	„	1 „
8 „	„	1 „
10 „	„	6 Schülern
12 „	„	1 „
15 „	„	3 Schülern
16 „	„	1 „
17 „	„	11 Schülern
17—18 „	„	2 „
18 „	„	10 „
28 „	„	1 „
40 „	„	1 „
40—45 „	„	1 „

keine Zahlen konnten angeben: 22 Schüler = 34,9%.

Wieviele Städte wurden gewußt?  
16 Städte nannte ein Schüler, 13 und 10 wußte ebenfalls je einer, 8 Städte wußten 2 Schüler, 7 Städte wurden von 3 Schülern ge-

empfindlich in Erscheinung tretende Kinderarmut des tschechischen Volkes, die seit einer Reihe von Jahren ständig fallenden tschechischen Geburtenziffern, die steigenden Ehescheidungsziiffern im tschechischen Volk.

Alle diese Erscheinungen, dazu der Antrieb der kommunistischen Funktionäre, die äußere Rastlosigkeit und die innere Unruhe und Unsicherheit kennzeichnen die Lage in der heutigen Tschechoslowakei und die begreifliche Bedrücktheit des tschechischen Volkes.

Alfred Bohmann

nannt, 6 von 3, 5 von 7, 4 von 10, 3 von 16, 2 von 12 und 1 Stadt von 2 Schülern. Keine Stadt der Sowjetzone konnte von 5 Schülern angegeben werden.

Nach ihrer Häufigkeit wurden von den 63 befragten Schülern gewußt:

Leipzig	von 48 Schülern	76,2%
Dresden	„ 43 „	68,3%
Berlin (auch Ostberl.)	„ 33 „	52,4%
Magdeburg	„ 18 „	28,6%
Brandenburg	„ 11 „	17,5%
Frankfurt/Oder	„ 11 „	17,5%
Halle	„ 11 „	17,5%
Rostock	„ 11 „	17,5%
Chemnitz	„ 8 „	12,7%
Erfurt	„ 6 „	9,5%
Jena	„ 6 „	9,5%
Potsdam	„ 5 „	7,9%
Zwickau	„ 4 „	6,3%
Gotha	„ 3 „	4,8%
Eisenach	„ 2 „	3,2%
Gera	„ 2 „	3,2%
Mecklenburg	„ 2 „	3,2%
Meißen	„ 2 „	3,2%
Plauen	„ 2 „	3,2%
Weimar	„ 2 „	3,2%
Bautzen	„ 1 Schüler,	1,6%
Dessau	„ 1 „	1,6%
Forst	„ 1 „	1,6%
Görlitz	„ 1 „	1,6%
Merseburg	„ 1 „	1,6%
Stralsund	„ 1 „	1,6%
Strelitz	„ 1 „	1,6%
Wittenberg	„ 1 „	1,6%
Zittau	„ 1 „	1,6%

#### Vierte Frage: Wo gibt es außerhalb der Bundesrepublik und der SBZ noch deutsch-sprechende Bevölkerung?

Ergebnis: Es gaben an:

Oesterreich	46 Schüler,	73 %
Schweiz	44 „	69,8%
Balkan	18 „	28,6%
Südtirol	16 „	25,4%
Tschechoslowakei	15 „	23,8%
Nordamerika	12 „	19 %
Holland	12 „	19 %
„Unter poln. Verwalt.“	10 „	15,9%
Südamerika	8 „	12,7%
Rußland	5 „	7,9%
Liechtenstein	5 „	7,9%
Elsaß-Lothringen	4 „	6,3%
Luxemburg	3 „	4,8%
Belgien	3 „	4,8%
Süd-Dänemerk	3 „	4,8%

keine Antwort konnte gegeben werden von 6 Schülern, d. s. 9,5%.

#### Fünfte Frage: Kennst Du berühmte Männer und Frauen aus dem Deutschtum des Ostens und Südostens, die in der Kunst, in der Wissenschaft, in der Technik oder in der Politik Großes geleistet haben?

Ergebnis: Es wurden gewußt:

Eichendorff	von 27 Schülern,	42,9%
Kant	„ 10 „	15,9%
Kopernikus	„ 8 „	12,7%
Stifter	„ 4 „	6,3%
Ebner-Eschenbach	„ 2 „	3,2%
Gerh. Hauptmann	„ 2 „	3,2%
Herder	„ 2 „	3,2%
Hindenburg	„ 2 „	3,2%
W. v. Braun	„ 1 „	1,6%
P. Keller	„ 1 „	1,6%
K. Kollwitz	„ 1 „	1,6%
B. Neumann	„ 1 „	1,6%
J. Ressel	„ 1 „	1,6%
Deutscher Ritterorden	„ 1 „	1,6%
H. Schütz	„ 1 „	1,6%
H. Watzlik	„ 1 „	1,6%

Keine Angaben konnten machen 20 Schüler, das sind 31,7%.

Schließlich noch einige kennzeichnende Schülerantworten zur Frage nach der Ostkunde überhaupt:

„Die Wiedervereinigung müßte als Grundsatz in der Schule behandelt werden. Dann müßten wir über die Lebensverhältnisse des Ostens sprechen und vielleicht in Lichtbildern behandeln.“

„Es muß allen Schülern das Recht Deutschlands auf den Osten klar gemacht werden. Wir müssen die Bräuche, die deutschen Namen der Städte kennen lernen. Die Geschichte des Ostens gut studieren.“

„Der Ostkundeunterricht wäre nach meiner Meinung ein Fach, das auch an unserer Schule eingeführt werden sollte. Man könnte irgendein Fach etwas einschränken und in der Woche wenigstens eine Stunde Ostkundeunterricht treiben.“

„Ich bin selber Heimatvertriebener und ich glaube, daß man sehr viel dafür tun kann. Besonders Geschichte und Erdkunde sind Fächer, die gut zur Betreibung des Ostkundeunterrichtes geeignet sind. Außerdem könnte man ja jede Woche eine Zusatzstunde Ostkunde abhalten. Ich muß zugeben, daß ich sehr wenig von meiner Heimat weiß, denn ich war ja damals noch klein, aber ich glaube, daß nicht alle Schuld bei mir liegt. Denn weder in der Schule noch zu Hause wird über diese Dinge geredet. Der Ostkundeunterricht wird auch vielleicht erreichen, daß das Wort „Flüchtling“, das sonst nur geringschätzig gebraucht wird, eine andere Farbe erhält.“

„Man könnte in unserer Schule eine Stunde in der Woche einführen und über Ostkunde sprechen. Unser Wissen rührt nur vom Radio, von der Landkarte, die wir gelegentlich zur Hand nehmen, und von der Volksschule her. Und dieses reicht nicht aus.“

„Wenn die Ostkunde nicht zu einem Fach erhoben wird, dann kann in unserer Schule nicht mehr dafür getan werden. Außerdem liegt es am Interesse der Schüler.“

„Man sollte einen regelmäßigen Ostkundeunterricht betreiben, in dem die Geschichte, geographische Gliederung und gegenwärtige Lage gelehrt wird.“

Es bleibt noch festzustellen, daß die getesteten Schüler weder vorbereitet, noch sonst irgendwie beeinflusst wurden. Das Ergebnis der Umfrage ist also in jeder Hinsicht wahr.

### Kurz erzählt

#### DAS IST NUR EIN FALL

Ungezählte Vertriebene warten auf den Bescheid über ihre Schadensfeststellung: die Siebzigjährigen und darüber, um endlich etwas von ihrer Hauptentschädigung zu erlangen, andre aus mancherlei sonstigen, für sie wichtigen materiellen Gründen. Welch eine Unsumme von bürokratischer Arbeit, ja Welch ein schier irrsinniger Papierkrieg einer solchen Schadensfeststellung vorausgeht, dafür ein Beispiel, das uns aktenmäßig bekannt wurde:

Ein bayerisches Ausgleichsamt hatte für eine achtköpfige Ascher Erbengemeinschaft einen Teilbescheid zu erstellen. Dieser nun vorliegende Teilbescheid umfaßt 11 Seiten. Er muß für jeden Antragsteller in einem Entwurf und in einer Reinschrift, also 16-mal, einmal für das Statistische Bundesamt und je einmal für die sonst beteiligten Ausgleichsämter (die Erbengemeinschaft wohnt weit verstreut über das Bundesgebiet) gefertigt werden, insgesamt 24-mal. Das macht zusammen 264 Seiten. Die Korrespondenz, die das bearbeitende Ausgleichsamt in diesem Falle mit der Heimatauskunftsstelle Eger zu führen hatte, umfaßt ihrerseits ebenfalls 22 Seiten. Mit diesen 286 Seiten wird es aber sein Bewenden noch nicht haben, denn es handelt sich, wie erwähnt, lediglich um einen Teilbescheid. Möglicherweise muß der ganze Schwung später nochmals ausgefertigt werden. — An diesem einzigen Falle, herausgegriffen aus Millionen, läßt sich ermaßen, welche Arbeit die Ausgleichsämter noch zu bewältigen haben werden, ehe der Lastenausgleich einmal wirklich durchgeführt sein wird.

#### IN DEN FÄNGEN DER SED

Wir berichten im Jänner d. J., daß Dr. Friedrich Herneck, Sohn des verstorbenen Ascher Gymnasialprofessors Eduard Herneck, an der Humboldt-Universität in Ost-

Berlin als Philosophie-Dozent wirke. Nunmehr wurde Dr. Herneck vom Staatssicherheitsdienst des Ulbricht-Systems verhaftet. Er war Mitglied der SED und hatte an der Humboldt-Universität eine Dozentur über marxistisch-leninistische Philosophie inne. Vor Jahresfrist veröffentlichte er im „Sonntag“, einer Zeitschrift des sowjetzonalen Kulturbundes, einen Angriff gegen den stalinistisch-dialektischen Materialismus, den er dogmatisch verknöchert und als ein Hindernis für die Wissenschaft bezeichnete. Er tat dies im Vertrauen darauf, daß er eine solche Kritik nach dem XX. sowjetischen Parteitag mit seiner Entgötzung Stalins wagen könne. Infolge ihrer Erstarrung, so schrieb Fritz Herneck, sei die marxistisch-leninistische Philosophie beträchtlich hinter dem Stand der modernen Naturwissenschaft zurückgeblieben. Als sich das Ulbricht-System von dem Schock, den ihm der XX. Parteitag in Moskau versetzte, wieder erholt hatte, forderte es u. a. auch alle SED-Wissenschaftler, die sich zu weit vorgewagt hatten, zur „Selbstkritik“ auf. Herneck weigerte sich. Sein mannhaftes Einstehen für seine Überzeugung brachte ihn nun ins Gefängnis.

#### AUF URLAUB NACH SÜDTIROL!

„Mit übervollem Herzen bin ich aus Südtirol zurückgekehrt. Mein ganzes Fühlen gehört seitdem dem herrlichen Bergland an der Etsch, das auf engstem Raum die seltensten Naturwunder beisammen hat. Es gehört der uralten Kultur, die in stolzen Burgen, ehrwürdigen Kirchen und idyllischen Bauernhöfen zu Kristall geworden. Mein ganzes Herz gehört vor allem den Menschen, den schlichten, einfachen, die eine ansteckende Zufriedenheit ausstrahlen. Es gehört aber auch der nationalen Not dieser Leute, von der sie Dir erzählen, kaum hast Du das erste gastfreundliche Glas Tiroler Wein mit ihnen getrunken...“ Das schreibt uns ein Ascher Landsmann und fährt fort: „So begeistert wirst Du schreiben, wenn Du Deinen heurigen Urlaub in Südtirol verbringst. Als Sommerfrische empfehle ich wärmstens das für den Fremdenverkehr noch unerschlossene Bergbauerndorf Altrei im Fleimstal. Es liegt über 1200 m hoch über tief eingeschnittenen Gebirgstälern in sonaiger Südhanglage mit herrlichen Lärchenwäldern in der Umgebung. Von Altrei aus sind schöne Halbtags- und Tagesausflüge durchführbar mit einmalig herrlichen Fernsichten über Dolomiten, Ur-alpen, Ortler und Brenta. Altrei ist die südlichste deutsche Sprachinsel und steht in hartem Volkstumskampf. Anfahrt mit der Fleimstalbahn von Auer (südlich Bozen) bis San Lugano, von hier Omnibusverbindung bis Altrei, oder per Auto auf herrlich geführter Bergstraße von Auer über Montan — Kaltenbrunn — San Lugano — Altrei. Einfache, billige Privatquartiere und Gasthauszimmer vermittelt Bauernobmann Max Zwirger, Altrei, Post Kaltenbrunn, Provinz Bozen.“

Wir können dazu nur noch sagen: Wenn schon Italien, dann doch wirklich das deutsche Südtirol! Im Hinblick auf die jüngsten Terror-Urteile gegen deutsche Volksgenossen in Südtirol sollte es gar keine andere Entscheidung mehr geben. Wie wäre es, wenn die Ascher sozusagen die Urlaubspatenschaft für Altrei übernähmen und sich dort ihre Sommerquartiere sichern würden?

#### SORGEN DER WIEDERBESIEDLUNG

Der tschechische Regierungskommissar für die Besiedlung der sudetendeutschen Länder, Josef Janouš, machte einige wichtige Angaben über den bisherigen Verlauf und über die geplanten Maßnahmen zur Wiederbesiedlung der sudetendeutschen Länder in Böhmen und Mähren. Er erklärte, daß die Aktion für die Besiedlung der Grenzgebiete bisher 27.000 Neusiedlern die

Möglichkeit bot, die brachliegende Landwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Im Laufe der Jahre seien hiervon aber 5000 Siedler wieder abgezogen. Man dürfe es nicht verheimlichen, daß der Unterschied zwischen dem Binnenland und dem Grenzgebiet ganz bedeutend sei, die Regierung jedoch alles tue, um das Leben im Grenzgebiet zu erleichtern. Um den Plan der Regierung, bis Ende 1960 noch 160.000 ha brachliegenden Bodens zu bestellen, verwirklichen zu können, habe die Regierung die sudetendeutschen Gebiete in drei Dringlichkeitsstufen eingeteilt. Diese Kategorien umfassen die Grenzbezirke, und zur Dringlichkeitsstufe 1 gehören die Bezirke Kaplitz, Winterberg, Prachatitz, Tachau, Asch, Podersam und Römerstadt. In diese Bezirke werden alle Mittel, die die Regierung für die Siedlungsarbeit zur Verfügung stellt, zunächst konzentriert. Den Siedlungswilligen werden dabei bedeutsame Vorteile gewährt; Schmiede, Sattler und Installateure werden bevorzugt. Den Vorrang genießen natürlich die Bauern.

### EGERLÄNDER STUDENTENHEIM IN MÜNCHEN

Wie bereits kurz berichtet, ist es der Alten Prager Landsmannschaft „Egerländer Landtag“, die nun ihren Sitz in München hat, nach jahrelangem Bemühen und dank der Opferfreudigkeit ihrer Angehörigen gelungen, in München, Adalbertstraße 41 a, (in günstigster Lage zwischen Universität und Technischer Hochschule) ihr Studentenheim „Nordgau“ fertigzustellen. Es enthält einen Festraum, einen Fecht- und Sportraum, eine Tee-Küche, einen Arbeitsraum für die Chargen und 9 Wohnräume mit Oelheizung für 18 junge Bundesbrüder. In allen Wohnräumen ist fließendes Wasser, jeweils 2 bis 3 Zimmer haben zusammen eine Brause. Eine nach Süden gerichtete kleine Terrasse bietet in den Sommermonaten eine erfreuliche Ergänzung. Eine Bücherei, Tischtennis, Plattenspieler und Radio sind vorhanden. Studenten, die der Landsmannschaft Egerländer Landtag beitreten und im Studentenheim wohnen wollen, wenden sich an Dipl.-Ing. Franz Placht, München 25, Leipartstraße 10.

### OHARA UND ATOMWAFFEN

Bei der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München traf, mit ganz genauer Adresse versehen, ein Schreiben des Ascher Staatsbetriebes OHARA ein, das eine „Resolution“ zum Beschluß des Bonner Parlaments über die Bewaffnung der deutschen Bundeswehr mit Atomwaffen zum Inhalt hat. Es ist immerhin interessant, daß sich die tschechische Beeinflussungs-Propaganda auch an die bösen Sudetendeutschen wendet. In der Resolution ist keineswegs die Rede von den in der Tschechei vielerorts vorgesehenen oder bereits vorhandenen Abschlußrampen und Basen für Atomwaffen, sondern sie trieft nach dem Motto „Haltet den Dieb!“ von Friedensphrasen. Ob der Beschluß des deutschen Bundestages richtig oder falsch war, darüber läßt sich streiten. Daß sich jeder Mann in der Bundesrepublik, besonders aber jeder Vertriebene, des ungeheuren Ernstes bewußt ist, der auf der Frage der Atomwaffen lastet, das bedarf keiner Erwähnung. Aber Ratschläge von „drüben“, die ferngelenkt aus Moskau über Prag und Asch nach München ausgerechnet zur Sudetendeutschen Landsmannschaft kommen, solche Ratschläge haben einen penetranten Beigeschmack. Auch daß man auf diesem Wege den Rapacki-Plan populär machen

will, wie es in der Resolution geschieht, erscheint verdächtig. Da nützt es auch nichts, wenn der Brief aus Asch mit den salbungsvollen Worten schließt: „Wir deutschen und tschechischen Bürger von Asch („Asch“ diesmal in deutscher Schreibweise gehalten. Der Rundbrief) wollen in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern und Nationen leben. Dazu benötigt man keine Atomwaffe und keine Kriegshetze.“

### POLITIK MIT TOTEN

Im Zusammenhang mit den Prozessen gegen die Beteiligten an einem angeblichen Massenmord von 3.723 slowakischen Partisanen, der von Einheiten der Hlinka-Garde zusammen mit SS-Einheiten begangen worden sein soll, hat die tschechoslowakische Regierung mit einer großangelegten Diskriminierungsaktion der im Exil lebenden tschechischen und slowakischen Politiker begonnen. In diplomatischen Noten an Kanada, England, Frankreich, Australien, Argentinien und Oesterreich ist jetzt die Auslieferung von Exilpolitikern gefordert worden, die an diesen „Massenmorden“ angeblich beteiligt oder für sie verantwortlich gewesen sein sollen.

Mit diesem Schachzug hofft die tschechische Regierung im westlichen Ausland Mißtrauen gegen die politischen Flüchtlinge zu erwecken und damit ein Ziel zu erreichen, dem man trotz heftigster publizistischer Verleumdungskampagnen bisher nicht näher gekommen ist: Die Mundtotmachung der um die Freiheit ihrer Völker im Exil kämpfenden Politiker.

Die „Entdeckung der Massenmorde“ hatte ursprünglich und primär den Zweck, eine Handhabe zum Vorgehen gegen den „Ludakismus“, gegen die in der Slowakei besonders starken Kreise des Widerstandes gegen das kommunistische Regime, zu haben. Erst im Laufe der letzten Wochen wurde die Aktion auch zu einer Hetzkampagne gegen die katholische Geistlichkeit und die Exilpolitiker ausgeweitet.

Den Hintergrund für diese Prozesse bilden die in den letzten Kriegswochen und schon vorher in der Slowakei stattgefundenen Partisanenkämpfe, wo sich auf der einen Seite slowakische, durch sowjetische Führungskorps verstärkte Partisanengruppen und auf der anderen Seite deutsche und slowakische reguläre Einheiten gegenüberstanden. Bei diesen Kämpfen sind nach der jetzigen Version „3.723 slowakische Freiheitskämpfer ermordet“ worden. Tatsache aber und von amtlicher tschechischer Seite belegt zugegeben ist, daß die rund 90.000 Partisanen — wörtlich — „55.810 Deutsche unschädlich gemacht haben“. Und zwar Deutsche, die als reguläre Soldaten in Uniform in Ausübung ihres Auftrages gegen die aus dem Hinterhalt mordenden und slowakische Siedlungen überfallenden Partisanen gekämpft haben.

### WIEDERSEHEN MIT PRAG

Im „Schwarzwälder Boten“ stand kürzlich zu lesen: „Wer aus Deutschland zum Fußballspiel nach Prag einreiste, mußte an den beiden Grenzübergängen Schirnding und Waldhaus stundenlange Aufenthalte in Kauf nehmen. Die Omnibusse warteten teilweise bis zu drei Stunden an den CSR-Zollhäusern. Alle Gepäckstücke und mitunter sogar die Anzug- und Manteltaschen wurden gründlich durchsucht. An den Grenzen standen Dolmetscher des CSR-Reisebüros Cedok bereit, die mitführen und darauf zu achten hatten, daß unterwegs keine Zwischenaufenthalte erfolgten. Die Fahrt von der Grenze nach Prag mußte auf dem schnellsten Weg vorgenommen werden. Die Vorstellungen vom „Goldenen Prag“ müssen restlos korrigiert werden. Wohl stehen die alten Paläste und Kulturstätten noch, aber es pulst nicht mehr das frohe und ungezwungene Leben von einst. Das wurde bei einem Spaziergang durch die bekannten Straßen

sofort augenfällig. Passionierten Jägern unter den Länderspielzuschauern bot sich in der Tschechoslowakei Gelegenheit, Bären, Hirsche, Fasanen, Rehe und sogar Wölfe (nach Vereinbarung, so hieß es) zu schießen. So jedenfalls stand es in dem deutschen Reiseprospekt. Die meisten Zuschauer durften allerdings nur drei Tage in der Tschechoslowakei verbleiben. Man verlangte für die Jagd gesalzene Preise. Wer einen Bären erlegen will, muß eine Abschlußgebühr von 4250 Mark bezahlen. Fasanenjagden sind noch teurer (3400 bis 8500 Mark für Gruppen bis zu zehn Personen), Wölfe scheinen besonders rar zu sein. Sie kosten 8500 Mark Abschlußgebühr. Tausend Schrotpatronen und 20 Kugelladungen sind zur Mitnahme gestattet ...“

Oberlehrer Fritz Wunderlich, der Leiter der Ascher Heimatgruppe Ohringen, trat zu Ostern in den Ruhestand. Er war zuletzt Schulleiter in Pfedelbach. Die Gemeinde mit ihrem Bürgermeister an der Spitze bereitete dem verdienten Schulmann einen sehr ehrenden Abschied. Die Gemeinde-Festhalle war anlässlich der Feierstunde voll besetzt. Schulrat Messer würdigte die Erzieherlaufbahn Fritz Wunderlichs, die 1911 in Asch begann und jetzt in der Vertreibung erst nach dem 65. Lebensjahre ehrenvoll ausklingt. Mit Umsicht habe Wunderlich fünf Jahre hindurch die Pfedelbacher Schule geleitet und sei den Kindern in väterlicher Fürsorge zugetan gewesen. Dem Dank und den guten Wünschen des Schulrats schloß sich der Bürgermeister an, der dem scheidenden Schulmann als ein sinniges Geschenk der Gemeinde einen Polstersessel übergab. Dann gab es noch eine ganze Reihe weiterer Ansprachen, aus denen durchwegs das herzliche und kameradschaftliche Verhältnis klang, das Oberlehrer Wunderlich mit den führenden Männern seines Wirkungskreises verband.

In Asch wurde mit Hilfe von Baggern und Räummaschinen begonnen, die Reste von abgetragenen Häusern zu beseitigen. Für die Verschönerungsaktion haben sich die Einwohner zu 90.000 Brigadestunden verpflichtet. Ein schönes Sümchen Arbeitslohn, das da erspart bzw. abgequatscht wird.

Der Ascher Stadtrat trägt sich mit dem Gedanken, das ehemalige Arbeiterheim zu einer Sportstätte umzubauen. Bei der Diskussion über diesen Plan kam zur Sprache, daß an dieser Stätte im Jahre 1912 angeblich Karl Liebknecht zur Arbeiterschaft gesprochen habe. Kann jemand aus unserer Leserschaft dies bestätigen?

Als ein besonderes Entgegenkommen den Motorradfahrern gegenüber wird in der Zeitung „Aufbau und Frieden“ vermerkt, daß in Asch jetzt eine Verkaufsstelle der „Mototechna“ eröffnet wurde. Bisher konnten Ersatzteile für Motorräder und Autos in Asch selbst nicht erstanden werden. Als noch größeren, allerdings erst für die Zukunft geplanten Fortschritt preist man den Plan, in Asch eine Vulkanisierwerkstätte für Pneumatiks zu errichten.

Das Altpapiersammeln wird von den Schulkindern in Asch so groß geschrieben wie seinerzeit im Kriege. Zum Straßenbild gehören die Leiter- und Kinderwagen, auf denen sich die Papierbündel türmen. Die Schulen tragen in diesem Belange einen Wettbewerb aus. Prämien gibt es dafür aber nicht.

Durch eine Generalreparatur des Eckhauses Hauptstraße-Hochstraße in Asch wurden 12 Wohnungen geschaffen. Stolz sagt dazu die tschechische Presse: „Der Bezirksbaubetrieb hat bewiesen, daß er auch schwierige Aufgaben erfüllen kann ...“

Von den elf Frauenausschüssen im Bezirke Asch erhielt der von Thonbrunn die Note Eins. Er sorgt dafür, daß Ordnung in der Gemeinde herrscht, daß die örtliche



Verkaufsstelle gut versorgt wird und daß die hygienischen Vorschriften eingehalten werden. Dem Thonbrunner Frauenausschuß, dem also recht eigenartige Aufgaben gestellt sind, gehören tschechische, slowakische und deutsche Frauen an. Auch die Frauenausschüsse von Krugsreuth, Grün und Haslau werden gelobt. Dagegen sucht der Ausschuß in Asch deutsche Mitarbeiterinnen.

Eine württembergische Tageszeitung widmete unserem Landsmann Herm. Rauch in Großbottwar einen umfangreichen Gedenkartikel aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Turnlehrer und seiner 50jährigen aktiven Turnzeit, die für ihn im April 1908 begann. Was Hermann Rauch für das Ascher Turnwesen bedeutete, das braucht hier nicht erst gesagt zu werden. Weit über den Rahmen seines Tv. Jahns hinaus wirkte er für das sudetendeutsche Turnwesen und ebenso weithin war er als treuer Jünger Jahns und unentwegter Vertreter des Turngedankens bekannt und beliebt. Die genannte Zeitung weiß nun aber zu berichten, daß Hermann Rauch in gleicher Bereitschaft auch nach der Vertreibung dem Turngedanken weiterdiente. Der Wiederaufbau des Tv. Großbottwar nach dem Kriege war praktisch sein Werk, dem er den Stempel der

turnerischen Breitenwirkung aufdrückte, wie er bei uns daheim üblich war. Bald übernahm er auch turnerische Ehrenämter über den Ortsverein hinaus und gestaltete Heimatfeste mit, worüber in der Zeitung zu lesen steht: „Die Tanz- und Spielgruppe Großbottwar und ihre Darbietungen, von Hermann Rauch entworfen und einstudiert, erregten allgemeine Bewunderung und Anerkennung, weil sie Ueberdurchschnittliches gegenüber den sonst üblichen Heimat- und Vereinsfesten boten.“ Und weiter: „Allein im Jahre 1957 hat Hermann Rauch im Tv. Großbottwar 542 Turnstunden für 274 Ausübende abgehalten. Ihm hat der Tv. Großbottwar und die Stadt selbst viel zu verdanken.“

Wir haben einen Gruß aus Israel zu vermitteln. Der Text der Ansichtskarte aus Haifa lautet: „Ascher in aller Welt . . . Sitze hier mit dem Sohn vom Hainberg-Geipel im Kaffeehaus und wir gedenken der schönen Ascher Zeiten. Herzlichen Gruß allen Freunden und Bekannten von Louis Schlesinger.“ Und darunter: „Es freut mich, hier einen Ascher getroffen zu haben, ich arbeite derzeit hier in Israel und grüße ebenfalls alle Ascher. Emil Geipel.“

## Unsere Ascher Frauentracht

Heimatkundlicher Beitrag Nr. XXIV von Richard Rogler

Heuer wird wieder ein Ascher Heimattreffen in unserer Patenstadt Rehau stattfinden, und es steht dabei zu hoffen, daß wieder eine Anzahl Ascher Frauen und Mädchen den Festzug verschönern werden, indem sie in Tracht erscheinen. Die Tracht ist eine der wesentlichen Erscheinungsformen unseres angestammten Ascher Volkstums. Ueber die Ascher Männertracht habe ich bereits im Ascher Rundbrief 1957, Folge 14, Verschiedenes berichtet, und es ist daher am Platze, auch einmal zur Ascher Frauentracht Stellung zu nehmen, zumal unsere Egerländer Landsleute die treffliche „Egerländer Trachtenfibel“ von Josef und Luise Weitzer herausgebracht haben, wo auch die Ascher Tracht gewürdigt ist und sogar die Schnitte zur Trachtenfertigung zu finden sind. (Egerländer Trachtenfibel, kartoniert DM 7,50, Egerland-Verlag Geislingen an der Steige, Postfach 10, Württemberg). Wenn wir nun zu einer näheren Betrachtung über unsere kleidsame Frauentracht übergehen, so erheben sich sofort verschiedene Fragen, zu deren Beantwortung man eigentlich schon früher hätte schreiten müssen:

1. Haben wir verlässliche alte Berichte über die Ascher Tracht? Ja, von Unger 1839, Schmidt 1870, Tittmann 1893, von Superintendent Traugott Alberti in seinen Jugenderinnerungen und im Kronprinz-Rudolf-Werk „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“. Ich kann aber leider nur Auszüge aus den Büchern der drei ersten Verfasser bringen, weil mir die anderen Belege bei der Ausweisung verlorengegangen sind. — Pfarrer Johannes Unger in Fleißen, ein gebürtiger Ascher, schreibt 1839 in seinen Denkwürdigkeiten der Deutschen, S. 67: „Von der frühesten Bekleidung unseres Volkes überhaupt scheint sich in unserer Gegend erhalten zu haben: die enganliegenden Kleider, die kurzen Ärmel, der offene Hals der Frauenzimmer und die blumigen Hauben der Bräute. Alles übrige deutet auf eine spätere Zeit. Denn von dreieckigen Hüten und von bis auf die Zehen zugeknöpften Rücken bei den Männern oder von ausgewölbten Spitzenhauben, hohen Samtschlappen, Wämsern mit papierdrachenähnlichen Anhängseln und Stöckelschuhen bei den Frauen, wie dies früher in Asch Mode war, weiß die Urwelt nichts. Die Kleidung der Ascher und Fleißner beweist, wie dies die Geschichte bestätigt, daß unsere Kronlehengüter früher nach Bayern gehörten. Die Tracht der Egerländer erinnert an das Altenburgische, woher sie auch stammen.“ Unger

meint also, daß die Ascherinnen die bayerische, nicht die egerländische Tracht tragen, genauer gesagt, die oberfränkische Tracht des Sechsamtergebietes, was im allgemeinen stimmt. Damit steht ja auch die Mundart und die gleiche evangelische Konfession im Einklang. Die „enganliegende“ Kleidung ergibt sich schon daraus, weil in der Biedermeierzeit (1820-40) das Korsett wieder üblich geworden war. Daher paßten auch die im Ascher Heimatmuseum befindlichen Spenser wegen ihrer Knappheit den Frauen und Mädchen gewöhnlich nicht. „Kurze Ärmel“ hatte nur das Hemd (bis zum Elbogen), nicht der Spenser. Der „offene Hals“ erinnert an den tiefen und breiten Brustausschnitt von viereckiger Form. Die „blumigen Hauben der Bräute“ erwecken den Gedanken, daß eben erst die Braut „unter die Haube gebracht wurde“. So hat auch das Mädchen Amalie Wunderlich auf der Ansicht von Asch, gezeichnet 1837 vom Maler Friedrich Unger aus Keilhau, keine Haube auf; das Haarnest ist deutlich zu sehen. Die von dem Maler verehrte Jungfrau hat augenscheinlich ein sog. Gawerl mit Schinkenärmeln an, einen mittellangen, ziemlich weitabstehenden Rock, eine kurze Schürze und ein Schultertuch, das mit den Spitzen vorne unter den Rockbund gesteckt ist. Die ganze Figur entspricht der Biedermeierzeit. Die Spitzenhauben, Samtschlappen, Schnippenwämser und Stöckelschule gehörten nach Ungers Meinung (1839) bereits der früheren Mode an, was sehr bemerkenswert ist. Die erwähnten „papierdrachenähnlichen Anhängsel“ sind die sog. Schnippen oder Schnepfen, welche als deltoideförmige Läppchen statt eines Schößleins beim Kreuz angesetzt waren. Das Schößelwams war wahrscheinlich nur für die Frauen bestimmt. Daß die Schnippe ein Kennzeichen der Jungfernkleidung war, erklärt sich schon aus Ausdrücken wie „schnippisch sein, ein schnippisches Ding“. Döi alt Schnäpan, d. i. ein Weibsbild, „dem der Schnabel geht“.

Lehrer H. A. Schmidt berichtet in der Heimatskunde des Bezirkes Asch 1870 über die Frauentracht nur in aller Kürze: „Eigentümlich war in früheren Zeiten die Tracht, bestehend bei Frauen in ungeheueren Schlapphauben samt Brustlatz, großen Schürzen, die fast das ganze Kleid deckten, vorherrschend Leinen und roten Wollkleidern . . .“ Von Männer- und Weiberlatzen ist in den alten Verlassenschaftsintarieren der Zedwitzischen Ascher Gerichte (bis 1850) öfter die Rede, aus dem Volke ist mir

aber nichts dergleichen bekannt. „Der Brustlatz ist ein gesteifter dreieckiger Latz, ein Mieder, welcher beim weiblichen Geschlecht vor der Brust eingeschnürt wird“ (Dr. Heinsius, Wtb. I/423). Das ist nun insofern undenkbar, weil es in der Ascher Frauentracht kein Schürmieder gab, sondern nur die enganliegenden Spenserjacken. Eine Erklärung könnte man vielleicht in folgenden Sätzen aus Dr. Heinsius Wtb. finden: „Der Latz . . . in der gemeinen Sprechart ein Kleidungsstück, welches bis auf die Hüften reicht und sowohl mit als ohne Ärmel unter andere Kleidungsstücke angezogen wird (Brustlatz), das Leibchen.“ Solche ärmellose Leibchen trug man wahrscheinlich in der heißen Sommerszeit bei der Arbeit, so daß man mit den kurzen Hemdärmeln bequem schaffen konnte. Bei Regenwetter oder Kälte konnte man das Wams darüberziehen. In Asch waren demnach in der Sommertracht ähnliche Latzen wie in der heutigen Egerländer Tracht üblich.

Bezirkshauptmann J. Tittmann (Heimatskunde p. 24) hält sich in der Beschreibung der Volkstracht zunächst wörtlich an Schmidt, setzt aber dann hinzu: „Die Frauen hatten meistens leinene, selten wollene oder Tuchröcke an. Ihre seidenen Schürzen reichten über den Rockrand (stimmt nicht) und schlossen rückwärts. An die Schnallenschuhe waren hölzerne Absätze geschraubt. Die Jacken (Göbel) waren kurz und anliegend; um den Hals trugen sie schwerseidene, großblumige Tücher und silberne Ketten mit reich verzierten Schloßern. Den Kopf deckte das Kopftuch, bei festlichen Gelegenheiten die Schlappe.“ — Mit dem Namen Göbel sind wohl die leichten Spenserjacken für den Sommer gemeint, die mundartlich Gawal heißen, das wäre schriftdeutsch Gäberl. Der seltsame Name erinnert an das schriftdeutsche gang und gäbe, d. i. üblich; Gäberl wäre also die gehörige, übliche Jacke. Im Ascher Heimatmuseum befanden sich mehrere solche Gäberl aus Asch, meistens aus geblütem oder sonst bunt bedrucktem Kattun hergestellt, z. B. auf beige Grund; es waren aber auch gewebte, gemusterte Stoffe darunter (einer braunrot). Es ist nämlich keinesfalls so, als sei die Ascher Frauentracht nur schwarz gewesen, wie man sie jetzt bei festlichen Anlässen getragen sieht. Dies ist nur die Kirchgangstracht und die Tracht für ernste Anlässe. Unsere Frauen und Mädchen von einst liebten genauso die Farbe wie unsere heutigen; gegenwärtig, möchte man sagen, besteht geradezu ein Farbenhunger. Dem können und dürfen wir uns nicht entgegenstemmen; vielleicht können wir Ascher also künftighin auch Frauen und Mädchen in alter bunter Tracht sehen, nicht nur in Schwarz. Die Tracht ist



Mädchen in Ascher Tracht

zwar uniform, aber nicht „unifarben“, nicht einfarbig.

Wer kann sich aber als Vertriebene eine schöne Festtracht anschaffen? Dies ist vor allem eine Geldfrage, und die kann nur gelöst werden, wenn wir wie die Egerländer einen Kulturfond anlegen.

Ein Gäberl aus Kattun oder gar ein schwerer wollener Rock würde schon allerlei Kosten verursachen, noch mehr aber würden die „schwerseidenen, großblumigen Tücher“ kosten. Im Heimatmuseum befanden sich 2 oder 3 Stück, die schon damals teuer bezahlt werden mußten. Solche Schultertücher wären zur vervollständigung unserer Frauentracht dringend notwendig, sie würden vor allem den etwas zu strengen und eintönigen Eindruck unserer schwarzen Kirchgangstracht wesentlich erhöhen und farbenfroher gestalten. Ich hoffe, daß in dieser Hinsicht eine Frau Vorschläge machen kann, damit diese Frage einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden kann. Wegen der von Tittmann angeführten leinenen oder wollenen (roten) Röcke müßte ein sachkundiger Weber dazu das Wort ergreifen, an Fachleuten auf diesem Gebiet fehlt es ja glücklicherweise bei uns Aschern nicht.

2. Nun die andere Frage: Was gehörte eigentlich zur Ascher Frauentracht? Als ehrenamtlicher Verwalter des Ascher Heimatmuseums sah ich mich veranlaßt, in dieser wichtigen volkskundlichen Angelegenheit Klarheit zu schaffen, und es gelang mir nach jahrelangen Bemühungen, unterstützt von treuen Helfern im Museumsverein, noch etliche echte Trachtenstücke aufzufinden und sie für das Museum zu erwerben. Schließlich konnte eine von Bildhauer Roßbach geschnittene Trachtenpuppe in Lebensgröße aufgestellt und mit echten Trachtenstücken bekleidet werden. An Trachtenstücken waren zuletzt im Heimatmuseum (im Gymnasium) vorhanden, soweit ich mich erinnern kann: 1 leinener Frauenrock, 1 wollener (einer davon mit einem Leibchen verbunden, Leibrock), 2 Taftschürzen, grünlich oder rötlich schillernd, 2 Paar weiße gemusterte Strümpfe, mehrere Spenzer, mundartlich Gawal genannt, meistens aus geblühten Kattunstoffen hergestellt, 1 oder 2 Tuchwämser, grünlichschwarz, mehr als 15 schöne Plattenhauben für den Hinterkopf, blumenbestickt, Gold- oder Silbermoiré, 2 Schlappen, schwarz mit Spitzenrand, 1 sog. Schläähau(b)m, (Schlaghaube?), 2—3 Umschlagtücher (Schultertücher) aus Seide und Baumwolle, großblumig auf schwarzem Grund, mit Fransen, etwa einen Meter im Geviert, 1 Kopftuch, befranst, 1 Paar sog. Pelzstrümpfe (Wirkware), eine interessante Sammlung alter Metallknöpfe (Spende von Privatier Eduard Geipel), 2—3 Paar alte Frauenschuhe (Brautschuhe?) aus der Biedermeierzeit (ohne Absätze?).

Aus dieser wertvollen Sammlung alter Trachtenstücke ergab sich ein ziemlich klares Bild der historischen Ascher Tracht aus der Biedermeierzeit. Demnach setzte sich die einstige Frauentracht aus folgenden Stücken zusammen: a) für die Festtracht (Sonntagstracht): Plattenhaube, bunt gestickt, für die „Bräute“ (erwachsene Mädchen) und für die verheirateten Frauen, dazu die Schlappe; Gäberl oder Wams, je nach der Witterung; leinener oder wollener Rock je nach der Jahreszeit; 2—3 sog. Unterziehkittel, mda. Untazöihkie(t)l (statt Bein kleidern getragen), Taftschürze, Umschlagtuch, Wadenstrümpfe, niedere Schuhe, mehrreihige silberne Halskette mit Schloß; b) für die Werktags- oder Alltagstracht: Kopftuch, Latzen im Sommer, Leinenrock, Schürze; wollener Rock im Winter, mehr Unterkittel, Wams, sogenannte Pelzstrümpfe und zum Ausgang ein Umschlagtuch (keine Mäntel!), wenn nötig

Handschuhe, mda. Händschka; c) für den Kirchgang und erste Anlässe die Sonntagstracht, vorwiegend schwarz oder dunkel.

3. Wie waren die Trachtenstücke beschaffen? Über die Beschaffenheit der Frauentracht ist schon verschiedenes gesagt worden; doch sind noch ein paar Hinweise am Platze. Am besten sind natürlich gute Bilder und Photographien zur Beurteilung der Tracht: Ein Vielfarbandruck der Buchhandlung Berthold nach einem guten Gemälde von Maler Zindel in Rodenau, Ascherin in Tracht; leider vergriffen. — Photographie des Ehepaars Gemeinhardt-Schuster, wiedergegeben im Ascher Rundbrief 1951/F. 5; ein gutes Lichtbild von einem Ascher Mädchen (Ratzkas Retti 1920), in meinem Besitz; eine sehr hübsche Bildkarte „Mädchen in Ascher Tracht“ aus dem Jahrbuch „Schönes Sudetenland“, Foto Schmachterberger; eine Abbildung in der Trachtenbibel der Egerländer, Frau Gemeinhardt und Frä. Ratzka zeigen echte Trachtenstücke (außer Ratzkas Rock). Der hintere Spitzenaufputz von Ratzkas Schlappe war sonst nicht üblich, auch der Rüschenbesatz am unteren Rand der Schlappe ist mir nicht bekannt. Die Ascher Tracht war betont schlicht, aber geschmackvoll und erscheint auch uns heutigen Menschen, die schlank als schön empfinden, noch hübsch. Auf dem Bild der beiden netten Mädchen hat die Plattenhaube breitere Seitenteile, als es üblich war, und die Haubenbänder sind viel zu breit. Die alte Trachtenhaube hatte hinten

## Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

### Von einem alten Haslauer

#### XVIII

#### DER DRAHTZIEHER

Sie waren „auf Draht“ — dieses Lob ist der letzte Rest, der im Volksmunde noch an dieses ehrsame Handwerk erinnert, das einen so plötzlichen Niedergang zu verzeichnen hatte. In Haslau lebte der Handwerksname „Drahtzieher“ noch fort, als das Gewerbe selbst bereits längst ausgestorben war. Eine ganze Reihe von Haslauer Familien trug ihn als ehrenhaften Spitznamen. Die „Drahtzieher-Retti“ z. B. kannte jedes Kind — unter ihrem bürgerlichen Namen „Frau Lüftner“ war sie weit weniger bekannt. Das Drahtzieher-Handwerk wurde als eines der ersten von der fortschreitenden Technisierung lahmgelegt. Die letzte „Drahtscheuer“, in herkömmlicher Form eingerichtet und betrieben, sah ich noch 1939 am Kaiserhammer bei Roßbach in Betrieb. Was der Mann damit noch verdient haben konnte, danach wagte ich nicht zu fragen. In der Gastbergmühle bei Seeburg befand sich früher ebenfalls eine solche Drahtscheuer, die drei Gesellen und einen Lehrling beschäftigte. Erst nach dem Zusammenbruch der Drahtzieherei wurde diese Mühle zu einer Mahlmühle umgebaut. Der alte Meister der Gastberg-Drahtzieherei lieferte seine Erzeugnisse mit einem vierspännigen Wagen nach Pilsen. Während dieser seiner Abwesenheit vertrat ihn der Erstgeselle. Wieder einmal war der Meister nach Pilsen gefahren. Da kam ein Rastelbinder, der schon jahrelang Kundschaft war, sich aber in letzter Zeit nicht mehr hatte sehen lassen. Der Erstgeselle wollte ihn gleich auf den Drahtboden führen, aber der Rastelbinder winkte ab. Er könne keinen Draht mehr in der Gastbergmühle kaufen, eröffnete er dem Gesellen. In Pilsen bekomme er jetzt einen viel, viel billigeren Draht. Er zeigte dem Erstgenannten ein Muster und nannte ihm den Preis. Betroffen schaute der Geselle auf: Das war doch nicht möglich! Der Konkurrenzdraht war gleichmäßiger und der Preis einfach unfassbar. Tiefer Ernst legte sich auf die Gesichter der sonst so heiteren Gesellen. Zur gleichen Stunde hörten sie von Seeburg her das Geräusch eines nahenden Wagens. Der Meister konnte es kaum sehen, der knallte doch sonst schon von weitem lustig mit seiner Peitsche. Er war es aber doch und auf seinem Gesichte stand die gleiche Sorge zu lesen wie auf denen der Gesellen.

2 etwa 4—5 cm breite schwarze Moiré-Bänder nebeneinander; zwei andere schmälere Bänder wurden nach vorn gezogen, unterm Kinn zu einer Schleife gebunden und frei herabhängend lassen. Die Sückerei auf dem Haubenboden zeigte meistens Blumen, in Dreierreihen sprießend, also den sog. Lebensbaum. Das Gäberl wies zwei Reihen von Knöpfen auf, z. B. zinnerne Kugelknöpfe oder halbkugelige Metallknöpfe und was dergleichen mehr war, aber auch Stoffknöpfe gab es. Der Brustausschnitt war mit Samt eingefasst, wie auch der rote Rock 2 oder 3 Sambänder aufgesetzt hatte, die etwa eine Handbreit vom Saum entfernt waren. Wie mir meine Großmutter Elisabeth, geb. Fischer aus Schönbach (geb. 1829) mitteilte, gingen die erwachsenen Mädchen nicht anders zum Tanz als mit dem Wams; der erste Reihen, mundartlich Râia, mußte altem Brauch gemäß im Wams getanzt werden, wenn es auch noch so heiß war. Nur ganz arme Mädchen kamen ohne Wams, genossen dafür aber wenig Ansehen. Superintendent Dr. Traugott Alberti schreibt in seinen Lebenserinnerungen „Um 1850 wurde die frühere Tracht nicht mehr gesehen.“ Der hochbetagt gestorbene alte Oberlehrer Schiller erzählte mir aber noch, was für ein prächtiger Anblick es einst in der Kirche war, wenn er als Chorsänger in das Kirchenschiff hinabschaute, wo die Frauen und Mädchen saßen und die prachtvollen Hauben in bunten Farben prangten oder in Gold- und Silbermoiré zum Chor hinauffunkelten.

Diese wollten ihm die Nachricht des Rastelbinders schonend beibringen, aber er winkte ab, hob die Plache vom Wagen und deutete auf seine Ladung. Sie bestand nicht wie sonst aus Rohware, sondern es war der Draht, den der Meister in Pilsen hatte absetzen wollen. Mit Tränen in den Augen mußte er seinen braven Gesellen kundtun, daß er sie nimmer beschäftigen könne, er wisse selbst nicht, wie er nun mit seiner Familie leben soll. Ein altes, angestammtes Geschlecht mußte die Heimat verlassen, um anderswo sein Brot zu finden.

#### DER SEILER

Ebenfalls zum Absterben verurteilt war im Pfarrsprengel Haslau der Handwerkszweig der Seiler. Er zog seine Seile über die Rollen und formte mit der Hand die Litzen aus Hanf, den er in einem umgebundenen Schurz trug. Die Spinnmaschine, die an Balken befestigt war, wurde durch die Zugseile, der er durch seinen Rückwärtsgang anzog, in Bewegung versetzt und drehte auf diese Weise die Litzen zum Seil. Je nach Anzahl und Länge der Litzen wurden dann Stränge, „Zaasala“ (Leitseile), Stricke oder Wagenseile gedreht. Bei längeren Seilen oder Tauen verwendete der Seiler eine zweite fahrbare „Schnürkarre“, die auf ein „Antoniuskreuz“ aufgebaut und, an jedem Kreuzarm mit einer Rolle ausgerüstet, beweglich war. Die Seilerei „Bareuther-Bartl“ in Haslau, im letzten Haus rechts am Wege gegen „Siedeteich“, hatte eine Seilbahn von mehr als 100 m Länge. Aus meiner Schulbubenzeit ist mir noch in Erinnerung, wie auf dieser Bahn Tauen bis zu 100 Metern Länge und bis zu 4 cm Stärke geschlagen wurden. Dabei durften (oder mußten) oft auch den „Schlagwagen“ wir Buben drehen. (Bekanntlich gab es eine solche Seilbahn, die der Seilerei Seydel, auch in Asch noch bis tief in unser Jahrhundert hinein. Sie lag hinter dem Postgarten an der Wilhelm-Weiß-Straße und war steter Anziehungspunkt der Schulbuben vom Markt. Der Rundbrief).

Einen handfesten Seiler-Zunftspruch las ich 1946 einmal über dem Tor einer Seilerei in Rothenburg o. d. Tauber: „Die kleinen Lumpen hängt man, die Großen läßt man laufen. Wär das nicht so der Weltenbrauch, würd ich viel mehr Strick verkaufen.“ Zwei Jahre später führte mich mein Weg wieder einmal durch

Rothenburg, da war der Spruch verschwunden. Wem mag er so wider den Strich gegangen sein, daß er entfernt werden mußte?

#### DER SIEBMACHER

Dieser Handwerkszweig war im Pfarrsprengel Haslau in Halbgebäu daheim. Er stellte neben Sieben auch Wurzelkörbe und Wurzelchwingerln her. Vor der Jahrhundertwende wurden die Siebböden aus ganz feinen Holzstäbchen (Tanne oder Esche) geflochten, was wir uns heute kaum mehr vorstellen können. Dann tauchten die Drahtsiebe auf und verdrängten ihre Vettern aus Holz. Das „Wurzelkorbmachen“ hielt sich aber noch länger. Es war eine sehr mühselige Arbeit. Zuerst einmal mußten die Wurzeln gegraben werden, ohne daß der Förster dazukam. Daher besorgte man dies am besten jenseits der Grenze im bayerischen Staatswald. Die Fichtenwurzeln durften nur 2—3 cm stark sein. Sie wurden in Späne von 2—3 mm Stärke aufgespalten, die dann das Flechtmaterial für die Körbe abgaben. Der Korbrand war ein gleichmäßig gewachsener Fichtenast, der je nach der Form, die der Korb erhalten sollte, zurechtgebogen werden konnte. Dieser Bogen wurde mit fein gespaltenen Fichtenschienen zum Gerippe des Korbes ausgebaut, das dann mit den aufgespaltenen Wurzelspänen ausgeflochten wurde.

#### Ein Seifensieder

übte in Haslau Nr. 100 ebenfalls sein Handwerk aus. Die Werkstatt kam um die Jahrhundertwende zum Erliegen. Er machte neben Seife auch Kerzen in verschiedener Ausführung, darunter die Sterbekerzen, die an den Sterbetten geweiht und angezündet wurden, und die Wetterkerzen, die bei schweren Gewittern brannten. Auch die „Wachsstöckle“ für die Abenddachten oder bei der Rorate stammten aus dieser Seifensiederei. Ihre Brandspuren kann man noch heute im Haslauer Kirchenestühle und in den Emporen finden. Die letzte Haslauer Seifensiederei entstammte dem Geschlechte der Kirschnecks.

(Wird fortgesetzt.)

### Der Leser hat das Wort

#### ALS MONTEUR IN BAGDAD

Landsmann Ernst Wunderlich, ein Sohn des verstorbenen Steuerberaters gleichen Namens, arbeitet derzeit in Bagdad im Auftrage seiner Firma Fleißner & Sohn, Eglsbach, an einer Montage. Sein um sechs Jahre älterer Bruder befindet sich seit einem Jahr als Monteur der gleichen Firma in den Vereinigten Staaten. Einem Briefe aus Bagdad entnehmen wir: Nach einem herrlichen Flug bei bester Sicht kam ich in Bagdad an. Der Taxifahrer, der uns ins Quartier brachte, verlangte 1 Dinar. Der Preis wurde auf 0,39 Dinar heruntergehandelt. Hier gibt es nirgends feste Preise, man muß achtgeben, daß man nicht übers Ohr gehauen wird. Ich wohne mit sechs deutschen Monteuren in einer Villa; für das Essen, von einer deutschen Köchin zubereitet, zahlen wir 0,4 Dinar pro Tag. Die Arbeitszeit ist von 6—14.30 Uhr, darnach wird Mittag gegessen, was ich sehr praktisch finde. Bagdad ist etwa 30 km lang und hat über eine Million Einwohner. Es gibt nur ganz wenige schöne Häuser, die meisten Iraker wohnen in ganz armseligen Lehmhütten und manche sogar nur in Zelten, die aus Palmblättern geflochten sind. Die Kinder laufen entweder ganz nackt herum oder sie sind in schwarze Tücher gehüllt. Auch die Frauen sind meist bis hinauf zum Gesicht eingewickelt. Die Männer laufen in Schlafanzügen oder in schmutzigen Kitteln herum, arbeiten wenig und liegen vor ihren Hütten in der Sonne oder sitzen in einem „Café“, in Wahrheit oft nur ein paar aneinandergelohnte Wellblechtafeln, unter denen die Araber kauern und ihren Kaffee trinken oder ihre Wasserpfeife rauchen. Besonders interessant ist es in den Bazars, den Einkaufsgassen von Bagdad. Sie sind sehr eng und zu beiden Seiten von Verkaufsständen eingesäumt und in der Mitte überdacht. Jede Gasse hat ihre eige-



Frühling an der Dreiländerecke

Unbekümmert um den menschlichen Aberwitz, der an dieser Stelle seinen makabren Triumph feiert, blühen ringsum hunderttausend Buschwindröschen. Es ist, als wollten sie dem Punkte seine Härte nehmen, dem Punkte nämlich, der hier das Zusammentreffen dreier durch eiserne Vorhänge getrennter Länder Mitteleuropas bildet. In dem Gestrüpp, flankiert von Grenzsteinen, berühren sich die Bundesrepublik, die So-

wjetzone und die Tschechoslowakei. Nach links hinten zieht sich Sachsen, nach rechts Böhmen, der Fotograf stand auf bayrischem Boden. Der Kaiserhammer — einst beliebtes Ausflugsziel der Roßbacher und Ascher, heute gemiedenes Land, dessen unsichtbaren, aber schmerzhaft vorhandenen Trennungsstriche nur die Buschwindröschen überschreiten dürfen, ohne in Konflikt mit finster schauenden Männern zu geraten.

ne Branche. So gibt es in einer nur Süßigkeiten, in der nächsten Fladenbrot, etwa so groß wie eine Tortenplatte und nur 5—10 mm stark. Dann kommt die Fleischergasse, in der es so sehr nach Verwesung stinkt, daß man heftig gegen Brechreiz ankämpfen muß. Die halben Säue, Schafe usw. hängen den ganzen Tag über im Straßenstaub und sind oft mit bunten Papierblumen gespickt, wohl um etwas anziehender auszuschaun. In der Mehl- und Getreidegasse kann man Iraken mit den gleichen nackten Füßen, auf denen sie vorher durch die dreckigen Gassen gingen, im Mehl stehen sehen, das sie auf eine Plane sieben. In der Käsegasse sind die zur Schau gestellten Waren vor lauter Fliegenschwärmen nicht mehr zu sehen. Alle Abfälle werden einfach in die Gasse eingeworfen. So muß man im Fleischbazar aufpassen, daß man nicht dauernd über Därme und Innereien rutscht. Nachts sind die Hunde, die es massenhaft gibt, sozusagen Gesundheitspolizei, sie fressen die Abfälle weg und verhüten dadurch wahrscheinlich manche Seuche. Kanalisationen habe ich nirgends gesehen. — Ein Hilfsarbeiter verdient etwa 0,3—0,4 Dinar täglich, der Höchstlohn für einen Facharbeiter beträgt 1 Dinar pro Tag. Ein möbliertes Zimmer kostet im Monat 5 Dinar Miete. So kommt es, daß sich viele Familien, die zudem meist sehr kinderreich sind, eben einfach ihre Palmhütten bauen. Ich hätte nie geglaubt, daß es noch irgendwo in der Welt so arme Menschen geben könnte. Die Mädchen heiraten im Durchschnitt mit 15 Jahren in diese Armut hinein. Nun will ich schließen. Vom Nachbarhaus her dringen die traurigen irakischen Gesänge durch mein Fenster. Morgen früh will ich mir die Mohamedaner bei ihren Gebeten zu Allah ansehen und wie sie sich ihre Füße im Tigris waschen, um dadurch ihre Seelen zu reinigen.

BESONDERS ERFREUT waren wir über die Mitteilung im vorletzten Rundbrief, daß wir nun unseren „Sailing“ wieder zu trinken bekommen sollen. Das war für uns eine wahre Freudenbotschaft! Selbstverständlich waren wir als Ur-Niederreuther

sofort bereit, die Hauptniederlage und die Hauptvertretung für das Bundesgebiet und darüber hinaus für die ganze Nato zu übernehmen. Unsere neue Firma „Sailing-Pfluderer-Niederlage Tirschenreuth“ hat als ersten Kunden den Ascher Rundbrief vorge-merkt und 100 Flaschen am 1. April an ihn abgehen lassen. Da wir von unserem noch in Niederreuth seßhaften Sailingwächter Johann Heinrich monatlich einen Waggon dieses köstlichen Getränkes geliefert erhalten, werden wir dem Rundbrief möglichst alle vier Wochen 100 Flaschen zukommen lassen. Du wirst, lieber Rundbrief, schon Verwendung dafür haben. Wenn ich Dich bitten darf, ein bisschen Reklame für uns zu machen, dann mit folgendem Wahlspruch:

Häust du Vastopfung in dein Gschling,  
trink Niedareitha Saialing!

Dazu Prost!

Der Adlers-Otto in Tirschenreuth.

### An unsere Landsleute in Österreich

Landsmannschaft und Heimatortskartei führen zur Zeit eine Gesamterhebung aller Heimatvertriebenen durch, um die deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten festzustellen. Dabei bilden die z. T. nichterfaßten Heimatvertriebenen in Oesterreich eine Lücke. Um diese zu schließen, bitten wir unsere Landsleute, uns dabei zu helfen und die der letzten Folge des Heimatbriefes beigeschlossene Karteikarte auszufüllen. Die Karteikarte wäre an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg zu senden. Von besonderem Wert wäre es, wenn dabei auch noch andere bekannte Heimatvertriebene, die in Oesterreich wohnen, mit den notwendigen Daten (wie auf der Karteikarte verlangt) angegeben werden könnten. Wir bitten unsere Landsleute, obige Nachricht auch anderen Heimatvertriebenen, soweit sie mit ihnen in Berührung kommen, mitzuteilen. Auf Wunsch senden wir weitere Karteikarten zu.

## Von unseren Heimatgruppen

Ascher Lichtbildervortrag weiter erfolgreich. Aus Dörnigheim wird uns berichtet: Am Sonntagnachmittag, den 13. April, fand der lang erwartete Lichtbildervortrag unseres Lm. Heinrich Ludwig (Bamberg) statt. Trotz strahlenden Sonnenscheins, der nach kalten Wochen zum Spaziergang verlockte, waren so viele Ascher aus nah und fern sowie Einheimische gekommen, daß der Saal im „Frankfurter Hof“ bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Jeder im Haus verfügbare Stuhl wurde herangeholt. Auch der Bürgermeister der Gemeinde folgte interessiert den Ausführungen des Vortragenden und war überrascht von dem Bildmaterial, welches ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung der Ascher Industrie gibt. Herr Ludwig gab zunächst in großen Zügen einen Überblick über die Bodenschätze, landschaftlichen Schönheiten und industriellen Schwerpunkte des Sudetenlandes und zeigte dazu Bilder aus Reichenberg, Teplice, Karlsbad, Marienbad und Prag. Als dann die ersten Bilder aus Asch auf der Leinwand erschienen, ging Bewegung durch die Reihen der Zuschauer. „Jeh, ma Haus“, erklang es da und dort, „dees is unna Schläut“ hieß es und so wurde ein Bild nach dem anderen mit Freude und einer gewissen Erregung begrüßt. Besonders Interesse fanden die gezeigten Industriebetriebe. Bei Gegenüberstellung von Bildern der jetzt in der Bundesrepublik aufgebauten Betriebe gewann besonders der einheimische Besucher ein eindrucksvolles Bild von dem durch die Vertreibung verursachten Verlust an Industriepotential und den Schwierigkeiten des Wiederaufbaus für jeden einzelnen vertriebenen Unternehmer.

Nur so bald war die Lichtbilderserie zu Ende. Man hätte gerne noch länger „geguckt“, wie man hierzulande sagt. Ehrenobmann Bareuther dankte Lm. Ludwig für die große Mühe, die er sich mit der Zusammenstellung dieses eindrucksvollen Lichtbildervortrages gemacht hat. Es ist eine erstaunliche Leistung im Dienste der Pflege unseres Heimatgedankens, die höchste Anerkennung verdient. Die Zuhörer sparten nicht mit stürmischem Beifall. Auch auf diesem Wege danken wir nochmals unserem letzten Ascher Schützenhauptmann, der seinen Vortrag mit einem zündenden Appell zur Hochhaltung des Heimatgedankens und zum Besuch des diesjährigen Ascher Vogelschießens in Rehau beendete. Eingeleitet war der Nachmittag mit einem Klaviervortrag (Frau Rogler) worden, dem ein Heimatgedicht folgte, welches der kleine Reinhard Rogler nett vortrug. Frau Freiburger (Frankfurt), die sich immer wieder in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Sache stellt, erfreute uns mit Liedvorträgen bei eigener Begleitung. Zuletzt, aber nicht vergessen, sei Lm. Karl Rauch (Frankfurt) erwähnt, der, als Stimmungskanone weit und breit im Rhein-Main-Dreieck bekannt und beliebt, einige seiner Spezialitäten zum Vortrag brachte. Alles in allem war es ein gelungener Nachmittag, der dazu angetan war, das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Gedanken an die verlorene Heimat zu stärken. Wir empfehlen allen Landsleuten, sich um den Lichtbildervortrag zu bemühen, er ist es wert, weit verbreitet zu werden. W. J.

**Frühlingsanfang bei den Frankfurtern.** Die Zusammenkunft am 23. März im Börsenkeller stand im Zeichen des vor zwölf Jahren um die gleiche Zeit durchgestandenen dritten Vertreibungstransportes aus der Heimat. Ueber 200 Ascher füllten die beiden großen zusammenhängenden Räume bis auf den letzten Platz, als der Organisator der Taunus-Ascher, Bgm. Hans Zettlmeißl/Kelkheim den Nachmittag eröffnete. Er konnte außer den vielen damaligen Transport-Teilnehmern auch Landsleute als

Zufallsgäste aus Oberhessen, Bayern, dem ganzen Rhein-Maingebiet und dem Main-Taunuskreis begrüßen. Aus dem Rheingau, wohin damals das letzte Drittel des langen Transportzuges eingewiesen worden war, kamen die Ascher mit dem Autobus des Lm. Ernst Schmidt an; auch die Dörnigheimer und Hochstädter waren stark vertreten. Man hing aber nicht bitteren Erinnerungen nach, sondern freute sich am Geschenk des Tages. Als Einleitung sang Frau Freiburger zwei Heimatlieder. Die Rheingauer hatten Lm. Hans Goldschald (vulgo „Kleiner Wirt“) mit. Als „Billiger Franz“ mit seinem Bauchladen, aus dem er 100 Artikel kramte und sie in gereimter Form feilbot, mit seinem „Besuch aus der Tschechei“ und seinem „Zahnweh“ hatte er die Lacher auf seiner Seite. Sogar Zahnarzt Lm. Hermann Wagner aus Bad Orb mußte mit einer mächtigen Beißzange eingreifen, weil der Kleine Wirt gar so jammerte. Wie die anderen Vortragenden, hatte auch Lm. Karl Rauch, der unermüdete Sänger zur Gitarre, wieder großen Erfolg und stürmischen Beifall. Eine Sammlung zugunsten der Ascher Hilfskasse erbrachte 50 DM.

**Fünf Jahre Ascher Gmoi in Steinau.** Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Ascher Gmoi in Steinau (Kr. Schlüchtern) fand am 15. März eine Zusammenkunft im Gasthaus „Grüner Baum“ statt. Bürgermeister Lm. R. Adler begrüßte alle Anwesenden auf das Herzlichste und gab einen kurzen Ueberblick auf die vergangenen fünf Jahre seiner Tätigkeit als Leiter der Heimatgruppe. Es ist lobenswert, was in diesen fünf Jahren geleistet wurde: jeden Monat eine Zusammenkunft zu einem gemütlichen Beisammensein, des weiteren Filmvorträge sowie Fahrten in die Rhön, nach Gelnhausen und Rotenburg (Fulda). Besonders Dank zollte Lm. R. Adler der jungen Ascher Gmoi, also dem Nachwuchs, der sich für ihn und die gesamte Ascher Gmoi eine Ueberraschung ausgedacht hatte. Unter der Leitung von Lm. Pitter und Lm. Hegen gestaltete sie eine Vorweihnachtsfeier, die von allen Anwesenden mit viel Beifall belohnt wurde. Die Zither-, Gitarre-, Blockflöte- und Akkordeon-Soli sowie alle anderen Vorträge wurden mit einer Begeisterung dargeboten, die das Zuhören zu einer wahren Freude werden ließ. Diesen jungen Mitwirkenden sei hier nochmals herzlichst Dank gesagt. Es wäre erfreulich, wenn diese Gruppe sich weiterhin so betätigen würde.

Gmoischreiber und Kassierer Lm. H. Uhl verlas den Kassabericht und den letzten Monatsbericht. Anschließend ging es an die Neuwahl. Lm. R. Adler wurde wieder zum Bürgermeister gewählt und zwar auf Lebenszeit. Die Heimatgruppe Steinau kann sich keinen besseren denken und wünschen als Lm. Adler. Auch Lm. H. Uhl wurde unter Beifall als Gmoischreiber wiedergewählt.

**Die Augsburger Ascher treffen sich am 4. Mai im alten Riegele-Bräustübel, Nähe Hauptbahnhof.**

**Die Münchner Heimatgruppe** nimmt ihre monatlichen Zusammenkünfte am 4. Mai im Kunstgewerbehaus wieder auf. Kommt alle, besonders aber jene, die mit nach Rehau fahren wollen. Teilnehmerliste wird aufgelegt. Alle Landsleute in der weiteren Umgebung Münchens, die ebenfalls planen, am Vogelschießen teilzunehmen, wollen sich zwecks gemeinsamer Fahrt von München aus mit Lm. Karl Martschina, München 54, Lahntalstr. 20, in Verbindung setzen. Nähere Angaben folgen dann im Rundbrief.

**Die Taunus-Ascher** veranstalten am 4. Mai eine Blütenwanderung durch den herrlichen Vordertaunus. Treffpunkt 15 Uhr im Gasthof „Taunus“ in Sulzbach. Alle Landsleute, die im August nach Rehau fahren,

können sich in die dort aufgelegten Listen eintragen und Anzahlung leisten. Der genaue Fahrpreis wird dort bekanntgegeben. Meldungen aus dem ganzen Frankfurter Raum vom Rheingau bis Hanau nimmt Lm. Hans Zettlmeißl, Kelkheim/Taunus, Fischbacherstr. 40, entgegen. Bitte Rückporto beilegen! Die nummerierten Sitzplätze im Bus werden in der Reihenfolge der Meldungen vergeben.

August Bräutigam:

## Erfolge und Sorgen der Gesamterfassung

Die Bewohner unserer Heimatstadt Asch werden derzeit in Urlisten aufgenommen. Diese Erstlisten, die für jede Straße einzeln zusammengestellt sind, erfahren allerdings noch laufend Ergänzungen. Der bis März d. J. festgestellte Personenstand umfaßt die durchaus beachtliche Zahl von 22.347. Diese nähert sich bereits dem Einwohnerstand, wie er etwa zu Beginn des Krieges war.

Die angelegten Urlisten, die nach dem eingegangenen Material und nach bereits vorhandenen Unterlagen in der Hauptsache von Landsmann Josef Komma und unter meiner prüfenden Mitwirkung zusammengestellt wurden, verbleiben bei der Gemeindebetreuungsstelle. Aus diesen Listen, die ständig ergänzt werden, können jederzeit Auskünfte an amtliche Stellen gegeben werden, sei es an die Lastenausgleichsämter, an Versicherungsämter, Standesämter, Suchdienststellen usw. Unsere Landsleute dürfen sich kaum einen Begriff machen, welche Unzahl von Anfragen von uns schon eine positive Erledigung finden konnte. Voraussetzung ist zunächst trotz allem noch eine gute Kenntnis der Ascher Familien und auf diesem Gebiete vertrauen Komma und ich uns schon einiges zu. Selten stehen wir vor einem Rätsel.

Von den Erstlisten wurden bisher sämtliche Straßenzüge von A—E noch einmal mit Durchsicht angelegt und an die Zentralstelle zur kartemäßigen Auswertung eingesandt. Bemerkt sei, daß die Anlegung sämtlicher Listen handschriftlich geschieht, da die Anfertigung mit der Schreibmaschine noch umständlicher wäre.

Gute zwei Drittel aller Personen sind noch zu schreiben. Bei der knapp bemessenen Zeit sehe ich noch nicht recht auf die Beendigung der Arbeit hinaus. Die laufenden Ergänzungen halten noch besonders auf. Je rascher solche auf unsere zahlreichen Anfragen eingehen, um so weniger Zeitaufwand verursachen sie uns. Und hier möchte ich wiederum die schon öfters geäußerte Bitte anschließen: **Laßt uns nicht ohne Antwort, wenn wir eine Druckanfrage hinausgeben!** Wir würden ja häufiger klarere Fragen stellen, müssen aber mit den Porto-Auslagen rechnen, daher die allgemein gehaltene Drucksorte: Manche Namen, die wir aus den Ausfertigungsunterlagen für die Bundesver-

## Deutscher Alpenverein / Sektion Asch

Die Sektionsabende in München erfreuen sich regen Zuspruchs. Sehr interessant berichtete Lm. Hans Jaeger über seine Eindrücke, die er anlässlich seines Aufenthaltes in Brasilien als Leiter einer Färberei von Land und Leuten sammeln konnte. Die mitgebrachten Lichtbilder und Gegenstände des dortigen Kunsthandwerks, die im Original besichtigt werden konnten, legten Zeugnis einer fremden Kultur ab. Der Vortrag wird am nächsten Sektionsabend, wiederum von Lichtbildern illustriert, am Samstag, den 26. April 1958 wie üblich im Alpenvereinshaus, München, Praterinsel, fortgesetzt. Lm. Gerhard Prell wird außerdem Farbdias über Skifahrten in den Alpen zeigen. Beginn 8 Uhr. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

triebenen ausweise entnommen haben, sind uns gar nicht geläufig. Sie tauchen infolge der Verhehlung Ascher Mädchen und Witwen mit Männern der nunmehrigen neuen Heimat auf. Vielfach unterläßt man bei Beantwortung unserer Anfragen immer noch die Angabe über Namen und Daten von Familien- und Haushaltsmitgliedern, die bis zur Austreibung noch zur Familie gehörten, wozu auch solche Kinder zählen, die wohl im Kriege schon verheiratet waren, aber bis zum Erscheinen des 1941er Ascher Adreßbuches noch keinen eigenen Wohnhaushalt hatten. Auch werden Namen und Daten Verstorbener und Gefallener bzw. Vermißter nicht angegeben. Auf etwa 250 Anfragen erhielten wir bis jetzt überhaupt keine Nachricht. Das können oberflächlich gerechnet 1000 Personen sein. Die Post müssen die Angefragten erhalten haben, sonst wären diese an uns als unbestellbar zurückgelangt. Etwa gleichviel Anfragen kamen an uns mit dem Postvermerk „Empfänger verstorben“ oder „Unbekannt verzogen“ zurück. Auch das dürften noch einmal 1000 Personen sein, wenn man die Angehörigen mitrechnet. Würden wir auch diesen Personenkreis noch hereinbekommen, dann wären wohl die 25 000 Menschen beisammen, die unsere Ascher Stadt einmal hatte.

Liebe Rundbriefleser, helft uns auch weiterhin mit, indem Ihr bei Zusammensein mit Aschern von der Gesamterhebung spricht und so bisher Säumige veranlaßt, ihre Meldungen noch an uns einzusenden. Es handelt sich schließlich nicht allein darum, den Namen und Aufenthalt eines Ascher Haushaltsvorstandes zu kennen, oder eines noch allein unter den Lebenden verbliebenen Familienmitgliedes, sondern allenamentlich zu erfassen, die am 1. 9. 1939 (Kriegsbeginn) in Asch lebten und deren Verbleib aufzuklären, wenn sie nicht mehr sind. Dazu auch alle, die im Verlaufe des Krieges bis zur Vertreibung noch geboren wurden. Daß bei der Vielfalt der Namen und der nunmehrigen Streuung Irrtümer vorkommen, die auch schon zur Doppelanfrage führten, möge entschuldigt werden. Wir bearbeiten ja die gesamte Erfassung in unserer spärlichen Freizeit. Vielen Dank aber sei jenen gesagt, die, wie erfreulicherweise festgestellt werden kann, oft recht umfassende Mitteilungen geben, die geeignet sind, weitere Ermittlungen anzustellen. Recht rege werden unsere Anfragen in der Suche beachtet. Es sind da einige Rundbriefleser, die uns wiederholt schon Auskünfte zukommen ließen.

Was hier gesagt wurde, möge auch von den Landsleuten der anderen Gemeinden des Ascher Kreises beachtet und beherzigt werden. Sie helfen ihren Gemeindebetreuern damit sehr wesentlich, vielleicht entscheidend.

Darum abschließend noch einmal:

**Helft alle noch ein Weilchen mit, denn bald werden wir alles beisammen haben.**

### Wir gratulieren

97. Geburtstag: Frau Elisabeth Lang, geb. Fridrich, die älteste Einwohnlerin von Selb, am 1. 4. im Selber Altersheim. Sie stammt aus Wernersreuth, wo sie aber nur bis zu ihrem 18. Lebensjahre verblieb. Ihr Vater wanderte nach Amerika aus und wollte die Familie nachholen, er starb dort aber bald. Seit vielen Jahren lebt Frau Lang, die fünfmal verheiratet war, bereits in Bayern. Für ihre fast 100 Jahre ist sie noch recht gut beisammen, nur das Gedächtnis tut nicht mehr mit, was schließlich kein Wunder ist.

88. Geburtstag: Frau Ernestine Hartig, Stadtbeamtenwitwe, am 3. 4. in Bad Ischl, Roith 30, bei guter Gesundheit und beneidenswerter geistiger Regsamkeit.

85. Geburtstag: Herr Adolf A. Unger (Gasthaus) am 20. 4. in Pegnitz/Ofr., Lönsstraße 11 im Eigenh. seiner Tochter Luise. Er erfreut sich bester Gesundheit und ist, während er sein Pfeifchen raucht, stets eifriger Rundbriefleser. Unser Bild zeigt den rüstigen Greis als Teilnehmer beim Sudeten-



deutschen Tag in Nürnberg vor zwei Jahren. — Herr Adam Silbermann (Th.-Fritsch-Str.) am 13. 5. in Eichelsdorf bei Nidda/Hessen.

84. Geburtstag: Herr Adam Martin (Thonbrunn/Neustadt) am 11. 4. bei Tochter, Schwiegersohn und Enkel in München-Obermenzing, Heerstr. 8. Der Jubilar ergeht sich gesund und munter gern im Nymphenburger Schloßpark, wobei er seine Egerländer Pfeife nie mitzunehmen vergißt. Auch einem Maß Bier ist er nicht abgeneigt. Wegen seines gesunden Humors ist er überall bekannt und beliebt. Zum Rundbrieflesen braucht er keine Brille. Gerne erzählt er von daheim, vom Hungersberg und der Moosbrücke und wie die Bahn nach Roßbach gebaut wurde. Als es noch Heller und Batzen gab, war das Batznhäusl ein Wirtshaus. Der Hausname blieb und so kennen ihn die alten Bekannten noch unter dem Namen „Batzn-Adam“.

83. Geburtstag: Frau Emma Künzel (Wernersreuth) am 23. 4. in Nemmersdorf 11, Kr. Bayreuth im Kreise ihrer Töchter und Enkelkinder.

82. Geburtstag: Frau Margareta Wagner (Haslau, Hofner-Haus, Liebensteiner Str. 199) am 18. 4. in Altmanstein/Opf. Auch sie freut sich stets auf den Rundbrief und liest ihn mit großer Aufmerksamkeit von A bis Z, besonders natürlich die Erinnerungen des alten Haslauer.

80. Geburtstag: Herr Franz Heger (Wilhelm-Weiß-Str.) am 19. 4. in Kiedrich/Rheingau, Rheinblick 9 bei seiner Tochter Klara. Er war von 1905 bis zur Vertreibung Vorarbeiter bei der Spedition Hofmann. — Herr Adolf Skala, Malermeister i. R., am 28. 4. in Steinfurth/Hessen, Södelerstraße 15. — Frau Marie Martin (Zimmernickl, Zeppelinstraße) am 29. 3. im Altersheim Kirchseeon b. München. Sie verbringt dort ihren Lebensabend bei verhältnismäßig gutem Gesundheitszustand und in Zufriedenheit. Ihr größtes Vergnügen ist das monatliche Ascher Treffen in München. Den Geburtstag feierte sie zuerst bei ihrem Sohn Georg Martin in München-Pasing und anschließend bei ihrem jüngsten Sohn Eduard Martin in Coburg. — Frau Frieda Bitterling (Kantgasse 26) am 5. 5. in Altdorf über Fritzlär. Sie fühlt sich gesundheitlich auf der Höhe und bei ihrer geistigen Rüstigkeit bedeutet ihr das Eintreffen des Rundbriefes stets ein besonderes Ereignis.

79. Geburtstag: Frau Anna Fückert (Kaplanberg) am 2. 5. bei bester körperlicher und geistiger Frische in Alten-Buseck b. Gießen, Schanzenstraße 3.

75. Geburtstag: Frau Anna Katschner (Widemgasse) am 8. 5. geistig und körperlich wohl auf in Schachen b. Gersfeld/Rhön. — Frau Marg. Koch (Freiligrathstr.) am 15. 4. in Steinsfurt/Bad.-Württ., Ringstraße 8, bei Tochter und Schwiegersohn Becker bei voller Gesundheit.

67. Geburtstag: Herr Georg Sommerer, Eisenbahner (Kantgasse 13) am 28. 4. in Hohenbrunn b. Wunsiedel, Egerstr. 1. Ihm wurde vor einiger Zeit für seine Verdienste um die Volksgruppe die Ehrennadel der SL verliehen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die SL-Ortsgruppe Hohenbrunn, deren eifriger Amtswalter Lm. Sommerer ist, am 17. Mai im Gasthaus

## Hier spricht Rehai!

Überall, besonders in den Heimatgruppen, rüstet man bereits zum Besuch des Ascher Vogelschießens in Rehai 1958. Der Arbeitsausschuß regt bezüglich der Quartierbeschaffung an: Landsleute, die wieder in ihr „altes“ Quartier in Rehai kommen wollen, mögen sich mit ihren Quartiergebern von 1954 direkt in Verbindung setzen und anfragen, ob wieder ein Plätzchen für sie frei wäre. Dadurch würden Sonderwünsche auf kurzem Wege erfüllt und gleichzeitig für das Quartieramt Erleichterung geschaffen.

Im Uebrigen sind Quartieranforderungen bekanntlich an den Arbeitsausschuß Ascher Vogelschießen 1958, Rehai/Ofr., Postfach, zu richten.

Hüttel einen Heimatabend veranstaltet, zu dem alle Landsleute aus Wunsiedel und Umgebung herzlich eingeladen sind.

Gesellenprüfung: Nun hat auch der zweite Sohn des Optikermeisters Seidl aus Asch, Hauptstraße 27 (Peintbierer), jetzt Kitzingen/Main, seine Gesellenprüfung bei der Augenoptikerinnung in Nürnberg mit gutem Erfolg bestanden.

## Es starben fern der Heimat

Frau Magdalena Ernst, geb. Stefan (Lindenhof) am 31. 3. kurz vor ihrem 81. Geburtstag. Sie wurde auf dem Ortsfriedhof in Oelshausen, Kr. Wolfhagen unter Anteilnahme der Vertriebenen und der eingewanderten Bevölkerung zu Grabe getragen. Für den BvD-Ortsverband legte Lm. Feig einen Kranz nieder. — Herr Ferdinand Hartig, Tischlermeister (Roglerstraße 4) 79jährig am 28. 3. in Kassel. Die Vertreibung hatte Lm. Hartig, der sich daheim als langjähriger Stadtrat und in mancherlei sonstigen öffentlichen Belangen verdient gemacht hatte und hohes Ansehen genoß, nach Pfieffe b. Melsungen verschlagen, wo er bis zuletzt verblieb. — Frau Rosina Hoyer (Herrngasse 22) 70jährig in Hohenwart, Kr. Schrobenhausen. Sie kränkelte seit längerer Zeit und litt unter Gemütsdepressionen. Nachdem sie zwei Tage lang vermißt war, wurde sie tot aus dem Flusse Paar geborgen. Ihr stilles Wesen hatte ihr bei Vertriebenen und Einheimischen große Wertschätzung eingebracht. Die Beteiligung an ihrem Leichenbegängnis war daher auch sehr groß. — Herr Karl Jung (Straßenwärter a. D., Himmelreich) wurde am 30. 3. Opfer eines schrecklichen Verkehrsunfalles. Am Abend des Unglückstages befand er sich mit seiner Gattin und vier Bekannten in Großkrotzenburg auf dem Heimwege, als ein ihnen entgegenkommender Pkw. mit hoher Geschwindigkeit in die Menschengruppe raste. Lm. Jung und ein weiterer Mann waren auf der Stelle tot, Frau Jung und die übrigen Fußgänger wurden verletzt. Die Gruppe hatte vorschriftsmäßig die äußerste linke Straßenseite benutzt. Der gewissenlose Fahrer, der unter Alkoholeinfluß stand, beging dann auch noch Fahrerflucht, konnte jedoch wenig später gefaßt werden. Herr Jung lebte seit der Vertreibung in Großkrotzenburg b. Hanau und versah dort bis 1953 weiter Straßenwärtendienst, ehe er in den Ruhestand trat. Im Juli wäre er 70 Jahre alt geworden. Er erfreute sich bis zuletzt bester Gesundheit. Die große Zahl der Trauergäste, die ihn auf seinem letzten Wege begleiteten, zeugte von der Wertschätzung, die er auch in der neuen Heimat genoß. — Herr Anton Kisper (Bürgerheimstraße 30, Trafikant) 64jährig am 18. 3. in Eysölden, Kr. Hilpoltstein/Mfr. völlig unerwartet an einem Herzschlag. Er hatte sich dank seines hilfsbereiten und heiteren Wesens die Zuneigung der gesamten Einwohnerschaft seines neuen Heimatortes erworben, wo er sich wirklich wie daheim



fühlte, zumal sein Sohn Hans mit einer einheimischen Landwirtstochter die Ehe einging. Lm. Kispert war vom 1. Weltkrieg her 100prozentiger Kriegsbeschädigter. Der MGV Eysölden verabschiedete sich von seinem mit der Silbernen Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeichneten Sangesbruder durch Chöre am Grabe; als dem Mitbegründer der VdK-Ortsverbände Asch und Eysölden, für die er auch leitend tätig war, wurde ihm ein Kranz an die Bahre gelegt und ein Vertreter der SL gedachte des treuen Mitarbeiters durch ehren- de Worte im Beisein vieler Landsleute. — Frau Elisabeth Klaus, geb. Wunderlich im gesegneten Alter von fast 91 Jahren. Sie mußte sich vor wenigen Wochen einer sehr schweren Darmoperation unterziehen, die sie noch gut überstand. Ein sanfter Tod holte sie jetzt infolge Altersschwäche ab. Ihre letzten Jahre verbrachte sie im Eigenheim ihres Sohnes, des früheren Ascher Stadtbuchwartes, in Butzbach/Hessen. — Herr Gustav Rogler, Landwirt i. R. (Schildern) 66jährig am 12. 3. in Neuhausen. Er hinterläßt einen 14jährigen Sohn; seine Frau war 1945 noch in der Heimat gestorben. Nach der Vertreibung bewirtschaftete er zunächst pachtweise einen Hof in Plößberg, mußte aber 1956 krankheitshalber zu seiner Schwester Frau Reinel nach Neuhausen übersiedeln. Noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden stand er an der Grenze und schaute sehnsüchtig hinüber zu seinem Hofe, der nahe der Roßbacher Bahn liegt. An seinem Grab in Erkersreuth sprach Heimatpfarrer Alberti. Die SL-Ortsgruppen Plößberg und Neuhausen legten Kränze an seinem Grabe nieder. — Herr Ernst Seidel, Tischlermeister (Schönbach) 79jährig am 30. 3. in Oehringen, wo er nach der Vertreibung bis fast zu seinem Tode sein Handwerk weiterführte. Sein stilles, freundliches Wesen machte ihn allgemein beliebt. Am 2. 4. wurde er unter starker Beteiligung der Ascher Landsleute und Einheimischer zu Grabe getragen. Im Namen der Ascher Gmoi legte Lm. Oberlehrer Wunderlich einen Kranz nieder, für seine Freunde und Turnbrüder aus Schönbach sprach der chem. Schönbacher Bürgermeister Wölfel ehrende Worte. Seine Gattin Anna war ihm 78jährig am 8. 1. vorausgegangen. Beide ruhen nun gemeinsam auf dem Oehringer Friedhofe. — Herr Willi Winterstein (Wernersreuth) 57jährig in Konradsreuth bei Hof, wo er als Prokurist in einer Weberei tätig war. Eine Woche später folgte die 96-jährige Frau Margarete Winterstein durch einen sanften Tod ihrem jüngsten Sohne nach.

### Es werden gesucht

Frau Elsa Kriegelsteiner, geb. Herold (Matzn-Elsa), beschäftigt gewesen in der Ziegelei Hofmann am Forst, wohnhaft gewesen in Langendörflas b. Tachau. Zuschriften an Frau Elsa Stephan, ebenfalls bei Ziegel-Hofmann beschäftigt gewesen, jetzt Hüttengesäß b. Hanau, Langstraße 31.

In der Nachlaßsache nach dem am 10. 1. 1957 in Zell bei Münchberg verstorbenen Rentner Josef Kraus werden als Miterben gesucht die Ehefrau und die Kinder des vor dem Kriege in Asch verstorbenen Gustav Kraus. Dieser war der Sohn des verstorbenen Julius Kraus, eines Bruders des Erblassers. Möglicherweise ist auch nur ein Kind vorhanden, evtl. hat die Witwe

**MEIN STECKBRIEF:** Ich, ALPA-Franzbranntwein, wurde seit 1913 in den ALPA-Werken, Jos. Vesely, BRÜNN-Königsfeld hergestellt und trage ein hell-dunkelblaues gotisches Etikett mit gelbem Stern überm „A“. Ich fehlte im Sudetenland in keinem Haushalt und war auch jedem Kinde bekannt, denn von mir wurden jährlich mehr als 5 Millionen Flaschen verkauft. Meine Märchengestalt der „Kater Felix“ war in allen Kindermunde. In mehr als 40 Jahren half ich vielen bei allerlei SCHMERZEN und UNPASSLICHKEITEN des täglichen Lebens. In Deutschland heiße ich „ALPE“ und werde nur von der Fa. ALPA-CHEMA, Blümel & Co., Cham/Bay., hergestellt.

wieder geheiratet. Zuschriften an das Amtsgericht Münchberg/Ofr., Nachlaßgericht, Aktennummer VI 20/57.

Ein Ascher namens Hermann Fischer, geb. etwa 1923, von sehr großer Gestalt, Funkgefreiter bei der 22. Komp. schwere Heerespanzerjäger-Abt. 654, ist am 13. 3. 1945 bei Droids-dorf-Windhagen im Siebengebirge durch Panzer-volltreffer gefallen. Sein Kamerad Karlheinz Richter in Niedermörlen üb. Bad Nauheim, Hof Löwental, der bis zuletzt mit ihm beisammen war und bei dem Volltreffer selbst schwer verwundet wurde, ist gerne bereit, den Hinterbliebenen nähere Auskünfte zu geben, falls sie über das Schicksal des Gefallenen noch im Ungewissen sind.

„Die gekreuzigte Stadt“ Leinen-Einband mit Goldprägung, 250 Seiten, Format 12 x 19 cm, Preis DM 12.80. Kolb-Verlag Dettingen/Main.

Dieser Roman ist ein Buch der Heimatliebe. „Die gekreuzigte Stadt“ ist die klingende Stadt im Erzgebirge, Graslitz. Sie bildet den Mittelpunkt eines romanhaften Geschehens, dessen geschichtlicher Bogen ganz Alt-Oesterreich umschließt. Aber das Buch ist nicht nur ein Heimatbuch, das etwa nur die Graslitzer interessieren könnte. Nein, hier hat ein Dichter sein ureigenes Lebensbuch geschrieben. Und es gelang ihm, die Vergangenheit so zu bewahren, daß sie in diesem Roman Allgegenwart geworden ist. Bislang war Ernst Leibl vor allem als Lyriker weiten Kreisen bekannt, obwohl auch seine frühere Prosa aufhorchen ließ. Mit diesem Werk erweist sich der Dichter auch als reifer Epiker. Die Atmosphäre dieses Buches ist so lebensnah, daß es kaum einen Leser geben wird, der nicht von ihr erfaßt werden würde. Auch wer das Erzgebirge und Graslitz nicht kannte, wird — wenn er das Buch gelesen hat — von sich sagen können: ich war für ein paar Stunden im Erzgebirge daheim. Das aber ist das Bedeutendste an Leibls Roman: in ihm lebt Heimat und Welt zugleich. Die sudetendeutsche Dichtung ist um ein wichtiges Buch bereichert worden. Deshalb ist es dem jungen Verleger Emil Kolb besonders zu danken, daß er Leibls „Gekreuzigte Stadt“ herausbrachte. Franz Höller.



### BETT- UND TISCHWÄSCHE

Unsere Versandabteilung liefert Ihnen strapazierfähige Qualitäten in:

- Bettlamast und Inlette** auch in 140 cm Breite,
- bestickte Bettwäsche,**
- Bettfücher,**
- Handtücher und Geschirrtücher,**
- Frottiertücher,**
- farbige und weiße Tischdecken.**

Verlangen Sie Muster von jenen Artikeln, die Sie anzuschaffen gedenken.

**WILLIBALD LUBICH & SOHN**

Nürnberg, Roritzerstraße 32

früher: Mähr.-Schönberg/Sudetenland

**FELDSTECHER**  
beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher  
**Optiker Seidl, jetzt Kitzingen/Main.**  
Verlangen Sie Prospekt!

**Gaststätte Kunstgewerbehaus**  
München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz  
**Nächstes Ascher Treffen:**  
**Sonntag, 4. Mai**  
Gottlieb Schmidt und Frau.

**KAUFMANN**  
**DER HANDSCHUHBRANCHE**  
von Stoffhandschuhfabrik

als LEITER und TEILHABER  
mit DM 10.000.— bis 50.000.— gesucht.

Bisher wurde viel Lohnarbeit gemacht, da für die Finanzierung von Eigengeschäften das Kapital fehlt. Kapazität jährlich 10 000 Dutzend, kann sofort durch Uebernahme einer Näherei verdoppelt werden. Gutes Fachpersonal vorhanden. Betrieb komplett eingerichtet. Es wollen sich nur Interessenten melden, die in der Lage sind, die Kapazität auch voll zu verkaufen bzw. eine entsprechende Verkaufsorganisation aufzubauen. Wohnung wird vermittelt. Zuschr. unter „1/8“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Wir stellen ab sofort ein:  
**TÜCHTIGE MODISTINNEN**  
**TÜCHT. MASCHINENSTEPPERINNEN**

Es erfolgt gute Bezahlung und wir können möbl. Zimmer besorgen. (Für die Miete erfolgt Zuschusszahlung.)

**HEINRICH LUDWIG,**  
Hut- und Wollstumpenfabrik  
BAMBERG, Holzgartenstraße 33

**WIRKMEISTER**

mit Kenntnissen in der Handschuhfertigung für interessante und entwicklungsfähige Position von Stoffhandschuhfabrik gesucht. Bewerbungen unter „2/8“ erbeten an den Verlag des Ascher Rundbrief.

Stoffhandschuhfabrik mittlerer Größe sucht  
**TECHNISCHEN LEITER**

mit langjähriger Fach Erfahrung, guten Kenntnissen in der Modellgestaltung und sicherem Auftreten. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten unter „3/8“ an den Verlag des Ascher Rundbrief.

**ZUSCHNEIDERIN**

erfahren in Schnitt und Musterung feiner Damenschleier (Kunstseide-, Perlon-Charmeuse) von früherem Ascher Betrieb zu günstigen Bedingungen in Dauerstellung (Raum Nürnberg) baldmöglichst gesucht. Ausführliche Zuschriften erbeten unter „4/8“ an den Verlag.

**FACHMANN**  
**DER STOFFHANDSCHUHBRANCHE**

(früher selbständiger Fabrikant), zur Zeit in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Gute Kenntnisse im Zuschneiden, Näherei und Musterung, Zeichnen und Entwerfen. Ueberzeugende Zeugnisse vorhanden. Auf Wunsch kann Verbindung mit Exportkundschaft hergestellt werden. Angeb. unter „5/8“ an den Verlag Ascher Rundbrief, Feldmoding.

Bitte Spenden für die Hilfskasse nur durch Barüberweisung (rosa Postanweisungsformular) an Dr. Benno Tins in Feldmoding einzuzahlen, nicht über Postscheckkonto.

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoding, Feldmochinger Str. 382. - Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprechnr.: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoding, Schließfach 33.

# B E T T F E D E R N



(füllfertig)

1/2 kg handgeschlissen  
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50  
und 17.—

1/2 kg ungeschlissen  
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85  
und 16.25

## fertige Betten

Stopp-, Daunon-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth im Wald**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ascher Hilfskasse: Sammelerggebnis anlässlich der Ascher Zusammenkunft in Frankfurt am 23. März 50 DM. - Als Kranzablöse für den verstorbenen Herrn Heinrich Schuster/Wien-Preßbaum von Christian Ludwig/Innsbruck 100 Schillinge. - Im Gedenken an die verstorbene Frau Marie Richter/Sandberg von Frau Zimmer/Memmingen 10 DM. - Anlässlich des Hinscheidens ihres lieben Bruders Fritz Wunderlich/Freiburg von Frieda Hirsch/Furth 10 DM. - Statt Blumen aufs Grab der Frau Emmi Höhn/Winhöring von Fam. Putz/Eiting 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab der Frau Anna Held, Oberkirchenratswitwe, von Fam. Gustav Künzel/Nürnberg 5 DM. - Im Gedenken an Frä. Florentine Zapf von Berta Geyer/Aitrang 5 DM. - Anlässlich des Ablebens der Frau Elisabeth Klaus/Butzbach von Fam. Adolf Wunderlich/Gelnhäusen 5 DM. - Statt Blumen auf die Gräber Frau Paula Kretschmer-Köhler/Bayreuth und Johann Aechtner/Dinkelsbühl von Fritz Höhn/Winhöring 10 DM.

**Vertriebene Landsleute!**  
**1000 SCHREIBMASCHINEN**  
stehen abrufbereit in unseren Lagern.  
**VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN**  
Fordern Sie unsere Gratis-Katalog Nr. R 151  
**NOTHEL & Co.** Deutschlands größtes  
Büromaschinenhaus  
66111 Gillingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

## ATTILIO GABRIELLI

**ANNI GABRIELLI**

geb. Wunderlich

beehren sich anzuzeigen, daß ihre Vermählung  
stattgefunden hat.

Wien, im März 1958

Rom Wien 19, Blasstr. 31

Die Vermählung ihrer Kinder

## IRMTRAUD ECKL

Apothekerhelferin

**ERICH EGERER**

Postinspektor

zeigen an

Karl Eckl, Tann/Rhön Flora Egerer  
(fr. Buchhändler Asch) (fr. Asch, Schloßg.)  
Tann/Rhön, Kr. Fulda, im April 1958

Ihre Verlobung geben bekannt

## WALTER UHL ERNA WIELAND

Herlefeld - Ostern 1958

z. Zt. Wolfgang, Kr. Hanau Groß-Weltzheim  
früher Haslau, Kr. Asch am Main  
Liebensteiner Str. 197

## DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme durch Schrift, Wort sowie Blumen-spenden beim Heimzuge unserer lieben, unvergeßlichen Gattin und Tochter, Frau

**Emmi Höhn**

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.  
Winhöring/Obb., 8. 4. 1958.

In tiefer Trauer:

Fritz Höhn  
Elise Dorschner

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns anlässlich des Heimzuges unseres lieben Entschlafenen, Herrn

**Heinrich Fleißner**

erreichten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
Gießen, Stephanstraße 11

Fritz Fleißner und Angehörige

Nur Arbeit war Dein Leben,  
Du dachtest nie an Dich,  
nur für die Deinen streben  
war Deine höchste Pflicht.

Am 5. März 1958 verschied nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben und fern ihrer geliebten Heimat meine herzengute, nimmermüde Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebste Oma und Uroma; Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Emma Frank, geb. Krause**

im 73. Lebensjahre.  
Dörnigheim, Kr. Hanau, Zeppelinstr. 1  
Hof/Saale und Stuttgart  
(fr. Asch, Ringstraße 29)

In stiller Trauer:

Lorenz Frank  
Anton Frank und Familie  
Hermann Frank und Familie

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. März 1958 unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

**Ferdinand Hartig**

Tischlermeister

im 79. Lebensjahre in der Klinik in Kassel. Die Einäscherung fand am 3. April 1958 in Kassel statt. Am 7. April wurde die Urne unter großer Beteiligung der Vertriebenen und Einheimischen in Pfeiffe, Kr. Melsungen, beigesetzt.  
Hof/Saale, Hüttengesäß, Pfeiffe, Würzburg, Längenu

Hans Hartig, Sohn samt Familie  
Ernst Hartig, Sohn samt Familie  
Elise Fischer samt Kinder  
Hermann Ploß, Schwiegersohn  
Anna Hartig, Schwägerin  
samt Familien Schopf u. Wunderlich

Für erwiesene und zugedachte Anteilnahme  
herzlichen Dank.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verlor ich am 30. 3. 1958 meinen lieben Mann, Herr

**Karl Jung**

Straßenwärter a. D.

der mir fast 45 Jahre treu zur Seite stand. Ich werde ihn immer in guter Erinnerung behalten.

Großkrotzenburg, 2. 4. 1958

(früher Himmelreich)

In tiefer Trauer:

Emma Jung, geb. Goßler  
im Namen aller Verwandten.

Tiefbewegt teilen wir mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Großvater und Bruder, Herr

**Wilhelm Brunner-Baumgärtl**

am 10. April 1958 nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 70. Altersjahr sanft entschlafen ist.

Sein Leben war Liebe und Arbeit.

In stiller Trauer:

Ise Brunner-Baumgärtl  
Gundula und Hansueli Reichlin-Brunner  
und Kinder Urs, Jörg, Brigitta und Monika  
Hans Brunner  
Peter und Dietlind Brunner-Müller  
Traudel Brunner  
und Anverwandte  
Zürich 11/46, Furttalstraße 1

Gott der Herr hat unsere liebe gute Tante,  
Fräulein

**Lisette Schuster**

im Alter von fast 85 Jahren zu sich genommen. Sie starb am 27. März 1958 im Altersheim in Tittling, Krs. Passau, wo sie das letzte Jahr ihres Lebens verbrachte, still und ruhig wie sie gelebt hat. Wir beteten unsere liebe Entschlafene am 31. März auf dem Tittlinger Friedhof zur ewigen Ruhe.  
Tittling, (fr. Asch, Stadtbahnstraße)

In stiller Trauer:

Irmgard Beck, geb. Schuster, Regen mit Fam. und Geschwistern,  
Berta Leupold, geb. Prell mit Gatten und Geschwistern

im Namen aller übrigen Verwandten

Unerwartet aus seinem Schaffen herausgerissen, verschied infolge eines Herzinfarktes mein lieber Gatte, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

**Heinrich Schmied**

Angestellter der SVK  
(fr. Lagerist i. Ver. Färb. Asch)

am 8. April 1958 in Hennigsdorf bei Berlin in seinem 59. Lebensjahre. Er wurde am 12. 4. 1958 auf dem Waldfriedhof in Hennigsdorf beigesetzt.

In tiefer Trauer:

Ida Schmied, geb. Goßler  
im Namen aller Verwandten  
Hennigsdorf, Bergstraße 10  
(fr. Emil-Schindler-Straße 2)

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 30. 3. unser lieber, unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr

**Ernst Seidel**

Tischlermeister.

Er folgte nach einem Vierteljahr unserer lieben Mutter, Frau

**Anna Seidel**

geb. Künzel

in die Ewigkeit. Sie wurden beide in Oehringen unter zahlreicher Beteiligung Einheimischer und der Ascher Gmoi zur letzten Ruhe gebettet.

Oehringen, Pfedelbacher Straße  
(früher Schönbach)

In stiller Trauer:

Emil Seidel mit Gattin und Kinder  
Erna Lang, geb. Seidel mit Tochter  
Betty Lorenz mit Gatten und Sohn

Am 25. 3. 1958 verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwager und Onkel, Herr

**Georg Sandner**

im Alter von 78 Jahren. Die Beisetzung fand am 27. 3. 1958 unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen statt.  
Lispenshausen-Bebra

(fr. Asch, Amundsenstraße)

Marie Sandner

Ann Ludwig-Sandner

im Namen aller Angehörigen

Schmerzerfüllt teilen wir allen lieben Freunden und Bekannten mit, daß am 24. 3. 58 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Patin, Frau

**Auguste Krippner**

geb. Wunderlich

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit aberufen wurde.

In stiller Trauer:

Hans Bauriedl und Gretl, geb. Krippner mit Kindern  
Robert Krippner, Sohn, mit Familie  
Eduard Krippner, Sohn mit Familie  
Schwestern und alle Verwandten.  
Weiden/Opf., Karl-Heilmann-Block 18  
(früher Asch, Hauptstr. 133)

Nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden verschied unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

**Elisabeth Klaus**

geb. Wunderlich

im gesegneten Alter von fast 91 Jahren. Die teure Entschlafene wurde in aller Stille in Gießen eingäschert.

Butzbach, den 31. 3. 1958

(fr. Asch, Keplerstraße 2099)

In tiefer Trauer:

Familien:  
Ernst Klaus, Stadtbuchwart a. D.  
Wilhelm Klaus  
Fredi Martin  
Adolf Höchner

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimzuge meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Marie Richter, geb. Wunderlich**

sagen wir herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Friedrich Richter, Gatte  
Helmut Richter, Sohn  
Hermann Wunderlich, Vater  
Sandberg/Rhön, Wunsiedel/Of.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Tante und Patin, Frau

**Josefa Roßbach**

ist am 14. April 1958 sanft entschlafen.

Selb, Martin-Luther-Straße 10 a,  
Grimma, Beuern, Wurltitz, Shiraz/Iran.

In stiller Trauer:

Wilhelm Roßbach mit Sohn  
und allen Anverwandten.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 11. April im Krankenhaus Riedenburg mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

**Christian Jäckel**

Wir beteten unseren teuren Entschlafenen am 14. April im Beisein einer großen Trauergemeinde am Riedenburger Friedhofe zur letzten Ruhe.

Haidhof-Riedenburg/Opf.

(fr. Asch, Lerchenpöhlstr. 2177)

In stiller Trauer:

Anna Jäckel, Gattin  
Albert Jäckel, Sohn  
Gerta Jäckel, Schwiegertochter  
Udo und Hermann, Enkel.